

Nr. 2 März-April 2015

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Wer war Jesus?

Gibt es eine *biblische* Alternative zum Osterfest?
Künstliche Intelligenz: Ersatz für die Schöpfung? • Jesu letzte Seligpreisungen

Von der Redaktion

Ostern und die frühere Freundin Ostara

Können Sie sich vorstellen, dass ein Ehemann auf dem Nachttisch neben seinem Ehebett das Foto einer „anderen Frau“ – einer früheren Freundin etwa – platzieren würde? Die meisten Ehefrauen, auch in unserer angeblich aufgeklärten Zeit der sexuellen Freiheit, würden wohl daran Anstoß nehmen.

Die Bibel vergleicht die Beziehung des alten Israel zu Gott und die Beziehung heutiger Christen zu Jesus mit der Beziehung zwischen einem Ehemann und seiner Frau. Aufgrund dieses Vergleichs können wir den Sinn des ersten der Zehn Gebote auf die Ehe übertragen. Gott will nicht, dass wir andere Götter anbeten – er freut sich nicht über das Foto einer „anderen Frau“, das auf dem Nachttisch steht.

Ohne es zu erkennen, legen viele bekennende Christen in ihrem Wandel mit Gott genau dieses Verhalten an den Tag. Sie sehen sich in der Nachfolge Jesu Christi und bekennen sich zu ihm, während sie in dieser Jahreszeit Erinnerungen an eine andere Frau, die in der Zeit vor Jesus angehimmelt wurde, wachhalten. Werden sie auf ihr widersprüchliches Verhalten angesprochen, meinen sie, dass es nicht so wichtig ist, da man die Anbetung der „anderen Frau“ in eine christliche Feier umgewandelt hat. Welche Feier meinen wir damit? Die Feier der Auferstehung Jesu Christi, die das abgewandelte Christentum unserer Zeit zu Ostern begehrt.

Es ist kein Geheimnis, dass Ostern erst lange nach dem Ableben von Jesus und den Aposteln eingeführt wurde. Diese Feier ist also, was ihren Ursprung angeht, überhaupt nicht christlich. Vielen bekennenden Christen ist unbekannt, dass sich das Wort „Ostern“ von dem Namen einer antiken Göttin ableitet. In Europa war sie unter der Bezeichnung *Ostara* bekannt, die Göttin des Frühlings. Bei Ausgrabungen im Nahen Osten fand man Darstellungen dieser Göttin. In Babylon nannte man sie *Ishtar*. Das berühmte Tor im Berliner Pergamonmuseum trägt den Namen dieser Göttin. Von diesem Namen stammt übrigens die Bezeichnung „Easter“ für Ostern ab, die von den englischsprachigen Völkern benutzt wird.

Ishtar war die Hauptgöttin der Babylonier und Assyrer, die u. a. als Göttin der Fruchtbarkeit, der Liebe und des Geschlechtslebens verehrt wurde. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass Eier und Hasen beliebte Symbole des Osterfestes sind. Beide haben nichts mit der Auferstehung Jesu Christi zu tun, wohl aber mit antiken Fruchtbarkeitsritualen. Um bei unserem Vergleich zu bleiben, ist es bei diesen Symbolen in etwa so, als würde ein Ehemann seine Frau an Liebesspiele mit anderen Frauen erinnern wollen. So ist jedenfalls die bildhafte Sprache der Bibel, deren sich Gott bei seiner Enttäuschung über das Volk Israel bedient.

Nun steht Ostern wieder vor der Tür. Jesus, seine Apostel und die ersten Christen feierten jedoch nicht Ostern, sondern das Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote. Unsere kostenlose Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen* erläutert die Bedeutung dieser christlichen Feste im Detail. Wir empfehlen Ihnen auch den Beitrag unseres Autors Darris McNeely auf Seite 17. Er schreibt: „Ich bin Christ, aber Ostern feiere ich nicht.“ Dennoch ist Jesu Auferstehung ein wesentlicher Baustein seines christlichen Glaubens.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

MÄRZ-APRIL 2015

JAHRGANG 19, NR. 2

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmína Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Martin Fekete, Darris McNeely,
Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Carmelo Anastasi, Scott Ashley, Bill Bradford
Roc Corbett, Aaron Dean, John Elliott,
Mark Mickelson, Rainer Salomaa, Mario Seigle,
Rex Sexton, Don Ward, Robin Webber

© 2015 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH23 0900 0000 9193 0384 6

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

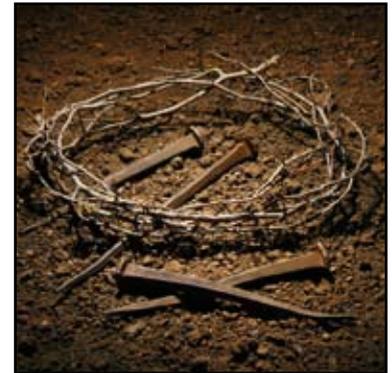
Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Wer war Jesus?

Wer war Jesus wirklich? Die Antwort auf diese Frage ist ein Geheimnis, das nur wenige Menschen verstehen. Kennen Sie die Antwort? Jesus bestand darauf, dass diejenigen, die seine Jünger sein wollten, seine wahre Identität kannten. 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Leserbriefe

Wir freuen uns über die vielfältigen Kommentare unserer Leser. Wir veröffentlichen wieder ein Spiegelbild der unterschiedlichsten Meinungen. 8



Seite 9

Gibt es eine biblische Alternative zum Osterfest?

Wie kam es, dass Ostern, das nirgends in der Bibel erwähnt wird und Jesu Aposteln und den ersten Christen unbekannt war, die in der Bibel angeordnete Passahfeier verdrängt hat? 9

Künstliche Intelligenz: Ersatz für die Schöpfung?

Manche Wissenschaftler prophezeien große Fortschritte in der „künstlichen Intelligenz“. Ist sie eine mögliche Lösung für die großen chronischen Probleme der Menschheit? 12



Seite 18

Die Auferstehung Jesu Christi: Unsere Hoffnung auf Leben

Welche Bedeutung hat die Auferstehung Jesu Christi von den Toten für Sie? Hat sie Auswirkungen auf Ihr Leben? 14

Archäologie und Juda: Exil nach Babylon

Der Stamm Juda erlebte das gleiche Schicksal wie sein nördlicher Nachbar, das Haus Israel: die Eroberung durch eine ausländische Macht und die Verschleppung ins Exil. Was zeigt uns die Archäologie über das Exil Judas nach Babylon? 18



Seite 22

Jesu letzte Seligpreisungen

In seiner Offenbarung an den Apostel Johannes ergänzte Jesus seine Bergpredigt mit sieben weiteren „Seligpreisungen“, die für den christlichen Wandel wichtig sind. 22



Wer war Jesus?

Wer war Jesus wirklich? Woher kam er? Die Antworten auf diese Fragen sind ein Geheimnis, das nur wenige Menschen verstehen. Kennen Sie die Antworten? Ihre Zukunft hängt davon ab! **Von Bill Bradford**

Jeder, der ein Jünger Jesu Christi sein will, muss dieselbe Frage beantworten, die Jesus seinen Jüngern ungefähr ein Jahr vor seiner Verhaftung und anschließenden Hinrichtung durch die Kreuzigung stellte. Zuerst fragte er sie: „Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?“

Mit vier Antworten berichteten sie ihm von der öffentlichen Meinung über sein Wirken: „Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten“ (Matthäus 16,13-14).

Anscheinend waren einige Landsleute Jesu von ihm so beeindruckt, dass sie meinten, Gott

hätte einen der großen Propheten Israels wieder zum Leben erweckt. Doch Jesus bestand darauf, dass diejenigen, die seine Jünger sein wollten, seine wahre Identität kannten. Deshalb stellte er ihnen eine zweite Frage: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“

Simon Petrus antwortete vor den anderen: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ Dass Petrus Jesus als den Sohn Gottes identifizierte, war nicht auf sein menschliches Wahrnehmungsvermögen zurückzuführen: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Matthäus 16,15-17; alle Hervorhebungen durch uns).

Was bedeutet es, der Sohn Gottes zu sein? Allmählich verstanden die Jünger, dass Jesus bereits vor seiner menschlichen Geburt existierte. Aber wer war er? Wo kam er her?

Der Sohn Davids durch Maria und der Sohn Gottes

Jesus gehörte zu den Nachkommen des Stammes Juda, die damals in der traditionellen Heimat der Israeliten lebten, die von den Römern besetzt war. Die Evangelisten Matthäus und Lukas hielten Jesu Ahnentafel fest. Bei Matthäus handelt es sich um Jesu Vorfahren über seinen rechtmäßigen Vater Josef. Er schrieb: „Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“ (Matthäus 1,1).

Mit dieser Einleitung beantwortete Matthäus die Frage, die seine jüdischen Landsleute in Bezug auf jemanden stellen würden, der ein König Israels sein sollte. Der Messias sollte



ein Nachkomme Abrahams und Davids sein. Ca. 1800 Jahre vor Jesu Geburt hatte Gott Abraham gesagt: „Durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden“ (1. Mose 22,18; vgl. Galater 3,16).

Die Juden wussten auch aufgrund von 2. Samuel 7, Vers 13, dass der Messias ein Nachkomme Davids sein musste. Der Prophet Nathan hatte Gottes Verheißung angekündigt: „Ich will seinen [Davids] Königsthron bestätigen ewiglich.“

Matthäus und Lukas (der Jesu Ahnentafel über Maria festhielt) bestätigen, dass Jesus ein Nachkomme von Abraham und David war. Beide sagen *aber nicht*, dass Jesus der Sohn Josefs war. In Matthäus 1, Vers 16 lesen wir: „Jakob zeugte Josef, den Mann der Maria, von der geboren ist Jesus, der da heißt Christus.“ Lukas schrieb: „Jesus war, als er auftrat, etwa dreißig Jahre alt und wurde gehalten für einen Sohn Josefs, der war ein Sohn Elis“ (Lukas 3,23). Dieser Eli ist nicht Josefs Vater Jakob, sondern Marias Vater, womit Maria als Nachkomme Davids identifiziert wird.

Nach der Erzählung von Matthäus war Josef mit Maria verlobt, aber dem damaligen Brauch gemäß hatten sie noch nicht zusammengelebt. Doch Maria war bereits schwanger, und Josef wusste, dass er nicht der Vater des Kindes war.

Jesus offenbarte Gott, den Vater, der den Menschen vor der Menschwerdung Jesu unbekannt war. Niemand hatte jemals die Stimme des Vaters gehört noch seine Gestalt gesehen.

Was sollte er unter diesen Umständen tun? Er überlegte eine nicht öffentliche Auflösung der Verlobung.

Dann erschien ein Engel dem Josef im Traum und sagte ihm: „Was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist“ (Matthäus 1,20). Jesus von Nazareth hatte also keinen menschlichen Vater. Sein Vater war *Gott*. Jesus nannte ihn „*meinen Vater*“, und das meinte er buchstäblich.

Das Wort war bei Gott und war Gott

Als der Apostel Johannes sein Evangelium etwa sechs Jahrzehnte nach Jesu Tod schrieb, beginnt er weder mit Jesu menschlicher Ahnentafel, noch mit seiner Geburt als Mensch. Stattdessen beginnt er mit Jesu *göttlicher Herkunft*. Johannes war es sehr wichtig, uns genau zu sagen, wer Jesus ist, wo er herkam und dass er bereits vor seiner menschlichen Zeugung existierte.

Zu Beginn des Johannesevangeliums lesen wir: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und *Gott war das Wort*. Dasselbe

war im Anfang bei Gott“ (Johannes 1,1-2). Johannes bezeichnet Jesus Christus als das Wort. Er sagt uns, dass Jesus im Anfang *bei* Gott war und *dass er selbst Gott war*.

Diese Aussage des Johannes lässt sich leicht verstehen und offenbart uns etwas sehr Wichtiges über Gott: Gott ist mehr als ein Wesen. Die Tatsache, dass das eine Wesen bei dem anderen war und dass beide dieser Wesen Gott sind, zeigt uns, dass es zwei individuelle Gottwesen gibt. Diese Wahrheit ist für manche verwirrend, da sie nicht verstehen, wie die Bibel „Gott“ beschreibt bzw. definiert. Sie offenbart, dass zwei göttliche Wesen bereits im Anfang existierten und beide Wesen waren Gott.

In dem abgewandelten Christentum unserer Zeit gilt die Vorstellung von Jesus als Teil eines dreieinigen Gottes. Die ersten zwei Verse des Johannesevangeliums geben dieses Konzept aber nicht her. Zum einen erwähnt Johannes nicht drei Wesen, sondern zwei – das Wort, das als Jesus Christus auf die Erde kam, und Gott, womit Jesu Vater, Gott, der Vater, gemeint ist.

Erst im vierten Jahrhundert n. Chr. hat sich die römische Kirche in ihren Konzilen auf die Vorstellung geeinigt, dass sich der eine Gott aus drei Personen zusammensetzt – die Dreieinigkeit. Demnach war es lange nach

dem Tod der Apostel Jesu, als Gott erstmalig als Dreieinigkeit definiert wurde. (Mehr Information über die nicht biblische Lehre der Dreieinigkeit finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Ist Gott eine Dreieinigkeit?*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.)

Weder bei Johannes noch in den anderen Evangelien kommt die Dreieinigkeit vor. Ganz gewiss hat Jesus sich nicht als eines von drei Wesen einer Dreieinigkeit beschrieben. Er nannte sich der Sohn Gottes und offenbarte seinen himmlischen Vater, den er im Gebet wiederholt anrief. Was er damit beschrieb, kann nur im Sinne einer Beziehung, die zwei ewig koexistierende Wesen zueinander hatten, verstanden werden.

In Johannes 17 lesen wir das Gebet, das Jesus kurz vor seinem Gang zum Garten Gethsemane sprach, wo er verhaftet wurde: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, *die ich bei dir hatte, ehe die Welt war*“ (Johannes 17,5). Jesu Bitte an seinen himmlischen Vater entspricht der

Beschreibung von Johannes zu Beginn des Evangeliums. Jesus war *bei* dem Vater vor der Erschaffung der Welt und hatte göttliche Herrlichkeit mit dem Vater. Kurz vor dem Ende seiner Zeit als Mensch auf der Erde bat Jesus seinen Vater um die *Wiederherstellung der Herrlichkeit*, die er bereits zuvor *mit dem Vater* gehabt hatte.

Jesus der Schöpfer: Vater und Sohn sind eine Familie

In der Einleitung zu seinem Evangelium schrieb Johannes als Nächstes über das Wort, das als Jesus auf die Welt kam: „*Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht*, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Johannes 1,3). Wie sollen wir das verstehen? Das Wort, das bei Gott, dem Vater, war und selbst Gott war, war im Auftrag des Vaters der Ausführende bei der Erschaffung des Universums!

Der Apostel Paulus bestätigt, dass Jesus der Schöpfer von allem war: „Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; *es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen*“ (Kolosser 1,16). Laut Paulus schloss Jesus schöpferische Tätigkeit auch die Erschaffung der Engel und die Verleihung der Autorität, die ihnen übertragen wurde, mit ein.

In Vers 17 fügt Paulus hinzu: „Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“ Jesus war nicht nur der Ausführende bei der Schöpfung, er ist derjenige, durch dessen Macht die Schöpfung aufrechterhalten wird. Das heißt, das Erschaffene bleibt in seinem gegenwärtigen Stand der Existenz, geordnet und weiter bestehend durch das Wesen, das die Bibel das Wort nennt. Jesus „trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort“ (Hebräer 1,3). Das sind Eigenschaften eines Wesens, dessen Macht und schöpferisches Vermögen endlos sind – ein Wesen, das ewig und göttlich ist.

Die Bibel offenbart Jesus als das unermesslich mächtige Wesen, das dem Wesen, das er den Vater nannte, untertan war und in dessen Auftrag er das Universum ins Leben rief, die Engel eingeschlossen. Im Auftrag seines Vaters ist er dazu bestimmt, über diese Schöpfung zu herrschen.

Jesus bezieht sich mehrmals auf den Vater und sich selbst als dessen Sohn, und die Autoren des Neuen Testaments wiederholen seine Beschreibung dieser Beziehung. Dadurch wird das wahre Merkmal von Gottes Wesensart offenbart: Gott ist *eine Familie*, in die wir hineingeboren werden können!

Jesus ist „der Erstgeborene unter vielen Brüdern“ (Römer 8,29). Deshalb schreibt ▶



In 1. Johannes 1, Verse 1-2 wiederholt Johannes seine Feststellung mit weiteren Einzelheiten in unmissverständlicher Sprache: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist.“

In seinem Evangelium und in seinem ersten Brief drückt sich Johannes klar aus. Der Mensch Jesus präexistierte als das Wort bzw. als Gott, koexistierte mit Gott und erschuf das Universum. Er war der Ausführende bei der Erschaffung von Adam und Eva, die nach dem Bilde Gottes geschaffen wurden mit dem Potenzial, Teil der Familie Gottes zu werden. Derjenige, der sie erschuf, kam selbst als

interagierte. In diesem Sinne schrieb Paulus: „Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; *der Fels aber war Christus*“ (1. Korinther 10,1-4).

Es war Jesus als das Wort, das sagte: „Es werde Licht!“ Er war es, der Noah zum Bau der Arche aufforderte. Er war derjenige, der Abraham begegnete und eine Mahlzeit bei ihm einnahm. Er fuhr auf den Berg Sinai hernieder und verkündete dem Volk Israel die Zehn Gebote. (Mehr Informationen über die Präexistenz Jesu finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.)

Als das Wort als Jesus Christus auf die Erde kam, offenbarte er den Menschen den Vater, den sie zuvor nicht gekannt hatten: „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt“ (Johannes 1,18).

Das göttliche Wesen, das bei der Schöpfung alle Dinge ins Leben rief, demütigte sich und wurde als Mensch geboren, um die Errettung der Menschen möglich zu machen.

Paulus in 2. Korinther 6, Verse 17-18: „Ich will euch annehmen und euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.“ (Mehr Informationen über die Bestimmung unseres Lebens finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.)

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“

Johannes erklärt, wie die Menschen das Wort kennenlernten: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14; Einheitsübersetzung). Da das Wort als Mensch auf die Erde kam, stellt sich die Frage, was er vor seiner Menschwerdung war.

Die Antwort auf die Frage ist eine außerordentliche Offenbarung an uns: Das große Wesen, das die Erschaffung aller Dinge – lebend und unbelebt – im Auftrag des Vaters durchführte, das ewig in der Vergangenheit gelebt hatte und die Macht zur Beherrschung des Universums besitzt, wurde zum Menschen. Als Mensch war er in der Lage, all das zu erleben, was wir Menschen erleben, einschließlich des Todes.

Mensch auf die Erde, um die Verwirklichung dieses Potenzials möglich zu machen.

Eine Existenz auf göttlicher Ebene

Der Apostel Paulus ermahnt uns: „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war“ (Philipper 2,5; Elberfelder Bibel). Paulus weist auf Christi Opferbereitschaft hin. Er war bereit, auf die Herrlichkeit zu verzichten, die er in seiner Präexistenz mit dem Vater geteilt hatte: „Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich“ (Verse 6-7; Gute Nachricht Bibel). Wir sollen diese Einstellung der Demut nachahmen.

Paulus stellt fest, dass Jesus „in allem Gott [dem Vater] gleich“ war, womit die Wesensart Gottes gemeint ist. Er existierte in derselben Form wie der Vater: Er war Gott, ewig und selbst existierend. Er war jedoch bereit, Mensch zu werden und sich der Versuchung, Schmerzen, des Leidens und sogar des Todes auszusetzen. „Im Gehorsam gegen Gott erniedrigte er sich so tief, dass er sogar den Tod auf sich nahm, ja, den Verbrechenstod am Kreuz“ (Philipper 2,8; ebenda). Um unseretwillen war er bereit, sich zu demütigen und auf seine göttlichen Vorrechte zu verzichten.

Als das Wort war Jesus das Wesen, das zur Zeit des Alten Testaments mit den Menschen

Der Diener aller Menschen

Jesus „entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an“, so die Beschreibung des Apostels Paulus in Philipper 2, Vers 7. Jesus kam das erste Mal auf die Erde nicht als hochrangiger Amtsträger, sondern als *Knecht*, d. h. als *Diener* bzw. *Sklave*.

Damit begab sich Jesus als Mensch symbolisch auf die niedrigste Ebene der römischen Gesellschaft seiner Zeit. Er diente seinem himmlischen Vater und uns. „Ich aber bin unter euch wie ein Diener“, sagte er (Lukas 22,27). Das war seine innere Haltung, seine Mentalität. Er gehorchte bis zum Tod und starb durch die Kreuzigung auf grausame Weise. „Im Gehorsam gegen Gott erniedrigte er sich so tief, dass er sogar den Tod auf sich nahm, ja, den Verbrechenstod am Kreuz“ (Philipper 2,8; Gute Nachricht Bibel).

Was will Paulus damit sagen? Das große göttliche Wesen, das zusammen mit dem Vater Gott ist und im Anfang bei Gott war, demütigte sich, um der ganzen Menschheit zu dienen. Er brachte dabei das größtmögliche Opfer, indem er schrecklich gelitten hat und gestorben ist. Sein Dienst war unübertrefflich, denn als Gott in Menschengestalt konnte er mit seinem Tod die Sünden *aller* Menschen für *alle* Zeit sühnen. Das tat er bereitwillig – für Sie und mich!

Hat Jesus Christus behauptet, Gott zu sein?

In Johannes 8, Vers 58 nahm Jesus für sich in Anspruch, der „ich bin“ zu sein, woraufhin eine aufgebrachte jüdische Menge ihn wegen Gotteslästerung steinigen wollte (Vers 59). Darüber hinaus hat sich Jesus auch auf andere Weise dem **JHWH** des Alten Testaments gleichgesetzt. Lassen Sie uns hier einige Beispiele ansehen.

Jesus sagte von sich: „Ich bin der gute Hirte“ (Johannes 10,11). David verkündet im ersten Vers seines berühmten 23. Psalms: „Der Herr [**JHWH**] ist mein Hirte.“ Jesus behauptete, der Richter aller Menschen und Nationen zu sein (Johannes 5,22. 27). Joel 4, Vers 12 sagt jedoch, der Herr [**JHWH**] wird „zu Gericht sitzen über alle Völker“ (Einheitsübersetzung).

Jesus sprach: „Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8,12). Jesaja 60, Vers 19 sagt: „Der Herr [**JHWH**] wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein.“ Auch David sagt in Psalm 27, Vers 1: „Der Herr [**JHWH**] ist mein Licht und mein Heil.“

Jesus bat Gott, den Vater, im Gebet, ihn wieder zu göttlicher Herrlichkeit zu verwandeln: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Johannes 17,5).

In Offenbarung 1, Vers 17 sagt Jesus, dass er der Erste und der Letzte sei, was mit dem identisch ist, was **JHWH** über sich selbst in Jesaja 44, Vers 6 sagt: „Ich bin der Erste und ich bin der Letzte.“

Es steht außer Frage, dass Jesus sich als den Herrn (**JHWH**) des Alten Testaments verstanden hat.

Bei seiner Gefangennahme hatte Jesu offenkundiger Gebrauch des Begriffs „ich bin“ eine große Wirkung auf diejenigen, die gekommen waren, um ihn festzunehmen: „Als Jesus zu ihnen sagte: ‚Ich bin es‘, wichen sie zurück und fielen zu Boden“ (Johannes 18,6; Gute Nachricht Bibel). Die Gute Nachricht Bibel verweist in Vers 5, wo Jesus sagt „ich bin“ auf Johannes 8, Vers 24 mit der Anmerkung: „Wörtlich ich bin; ebenso in Vers 28. Jesus verwendet hier die Formel, mit der im Alten Testament Gott von sich selbst spricht und sich seinem Volk gegenüber als den Retter und Herrn der Welt bezeichnet.“

Im Original sagt Jesus „ich bin“, was als „ich bin es“ übersetzt wurde. Dadurch wird aber verschleiert, dass Jesus hier höchstwahrscheinlich erneut behauptete, der „ich bin“ der alttestamentlichen Schriften zu sein.

Jesus machte in Johannes 10 eine weitere Aussage, die die Juden seiner Zeit in Aufruhr versetzte: „Ich und der Vater sind eins“ (Vers 30). Das heißt, der Vater und Jesus waren beide göttlich. Auch als er sich in Johannes 8 zum „ich bin“ erklärte, war es unmöglich, ihn misszuverstehen, denn die Juden wollten ihn steinigen (Johannes 10,31).

Jesus erwiderte: „Viele gute Werke habe ich euch erzeugt vom Vater; um welches dieser Werke willen wollt ihr mich steinigen?“ Die Juden antworteten: „Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott“ (Verse 32-33).

Die Juden verstanden genau, was Jesus meinte. Er informierte sie schlechthin über seine Göttlichkeit.

Johannes 5 berichtet zudem über einen weiteren Vorfall, bei dem Jesus die Juden wegen seiner Behauptung, göttlich zu sein, gegen sich aufgebracht hat. Das geschah direkt, nachdem er am Sabbat einen verküppelten Mann am Teich Betesda geheilt hatte. Die Juden wollten ihn töten, weil er das am Sabbat tat, einem Tag, an dem das Gesetz Gottes

sagte, dass keine Arbeit verrichtet werden sollte (wobei sie fälschlicherweise davon ausgingen, dass Jesu Tat davon betroffen war).

Jesus machte danach eine Aussage, die die Juden nur auf eine Weise verstehen konnten: „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.“ Ihre Reaktion auf seine Worte? „Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach [so wie sie es interpretierten], sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich“ (Johannes 5,16-18).

Jesus setzte seine Werke Gottes Werken gleich und berief sich darauf, dass Gott auf besondere Weise sein Vater war. Selbstverständlich ist ein wahrhafter Sohn die gleiche Art Wesen wie sein Vater.

Jesus behauptete auch auf andere Weise, göttlich zu sein. Als er einen Gelähmten heilte, sagte er auch zu ihm: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Markus 2,5). Die Schriftgelehrten, die das hörten, kamen zu dem Schluss, dass er Gott lästerte, weil er in ihren Augen lediglich ein Mensch war: „Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ (Vers 7).

Als Antwort auf die Frage der Schriftgelehrten sagte Jesus: „Was denkt ihr solches in euren Herzen? . . . Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim“ (Verse 8-11).

Die Schriftgelehrten wussten, dass Jesus eine Vollmacht für sich in Anspruch nahm, die nur Gott allein zustand. Erneut ist es der Herr [**JHWH**], der im Alten Testament als derjenige dargestellt wird, der Sünden vergibt (Jeremia 31,34).

Jesus nahm noch eine andere Macht für sich in Anspruch, die nur Gott allein besitzt: die Macht, die Toten aufzuwecken. Sehen Sie hier seine Aussage in Johannes 5, Verse 25-29: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben . . . Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

Es kann keinen Zweifel daran geben, was Jesus gemeint hat. Er sagte in Vers 21 zudem: „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Bevor Jesus Lazarus von den Toten auferweckte, sagte er zu Lazarus' Schwester Marta: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ (Johannes 11,25). Und er verkündete von jeder Person, die der Vater in diesem Zeitalter berufen und ihm zuführen würde: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (Johannes 6,44; siehe auch Vers 40 bzw. 54).

Vergleichen Sie das mit 1. Samuel 2, Vers 6, wo uns gesagt wird: „Der Herr [**JHWH**] tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf.“ Paulus sagt uns in 2. Korinther 1, Vers 9, dass es „Gott [ist], der die Toten auferweckt“.

Die Schlussfolgerung ist zwingend: Jesus erklärte sich wie der Vater für göttlich und sah sich im Besitz der Autorität und der Vorrechte, die Gott allein zukommen!

Wenn wir an Jesus Christus denken, sollen wir ihn uns vorstellen, wie er ist. Er ist Gott! Er ist unser Schöpfer, derjenige, der alles ins Leben rief. Wir sollen verstehen, dass er sich freiwillig dafür entschied, um unseretwillen

das größtmögliche Opfer aller Zeit zu bringen. Sein Opfer ist auch Ausdruck der Liebe Gottes – der Liebe Jesu und seines Vaters – für alle Menschen. „Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er

uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden“ (1. Johannes 4,10). Wie sollen wir diese Liebe erwidern? „Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“ (1. Johannes 4,19)!

GN



Leserbriefe

Die Geschmäcker sind verschieden

Vor einiger Zeit haben wir von Ihnen ein paar Hefte zugeschickt bekommen. Als wir die Leserbriefe sahen, haben wir sie gelesen. Ist ja sehr interessant, was gläubige Leute so schreiben. Wir möchten Sie hiermit wissen lassen, dass wir uns denjenigen Schreibern anschließen, die es nicht fassen können, dass Sie der Ansicht sind, dass es keine Hölle gibt. Also wir haben da auch ein anderes Wissen. Lesen Sie allein einmal Offenbarung 14, Vers 11. Ich habe mit meinem Mann eine große Gemeinde verlassen, in der ich selber ca. 26 Jahre gewesen bin. Mein Mann kam später dazu. Vieles war gut, aber das „Verkehrte“ fuhr in immer stärkerem Maße mit.

R. Z., Gronau

Antwort der Redaktion: Wir gehen davon aus, dass Sie an Widersprüche in der Bibel glauben und damit anderer Meinung sind als Jesus, für den die Schrift „nicht gebrochen werden“ kann (Johannes 10,35). „Die Toten wissen gar nichts“, lehrt die Bibel (Prediger 9,5; Schlachter-Bibel). König David stellte fest, dass die Bösen nicht ewig gequält, sondern „wie der Rauch“ vergehen bzw. sterben werden: „Denn die Gottlosen werden umkommen; und die Feinde des Herrn, wenn sie auch sind wie prächtige Auen, werden sie doch vergehen, wie der Rauch vergeht“ (Psalm 37,20).

Ich erhalte GUTE NACHRICHTEN schon seit einiger Zeit und habe im Heft Juli-August 2014 den Beitrag über die Hölle mit großem Interesse gelesen. Nach intensivem Studium der Bibel bin ich schon vor einigen Jahren zum gleichen Ergebnis gelangt und freue mich, dass Sie es ebenso verstehen. Ganz oft werde ich aufgrund meiner Meinung angefeindet, aber Gott ist kein Sadist und der zweite Tod ist die endgültige Strafe im Feuersee. Nur der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich freue mich immer wenn Ihre Zeitschrift im Briefkasten ist.

C. G., Jülich

Da ich auch schon mit Freikirchen negative Erfahrungen gesammelt habe, bin ich auch Ihnen gegenüber skeptisch. Früher war alles richtig für uns, was aus der Sowjetunion kam, und jetzt soll ich alles gut finden, was aus den USA kommt. Das geht mit mir nicht! Ich bin

aber an Ihrer Literatur interessiert, um mir selbst ein Urteil bilden zu können.

C. S., Schwedt

Antwort der Redaktion: Wir schätzen Ihre Bereitschaft, ein eigenes Urteil hinsichtlich unserer Literatur zu bilden. Unsere Aufforderung an alle Leser lautet: „Glauben Sie nicht uns, sondern der Bibel!“

Seit langer Zeit lese ich Ihre großartige Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Überzeugend, bildend und mit klugen Aufsätzen von Bibelkennern. Besonders hilfreich auch das Kritische. Nur manche bösen Leserbriefschreiber stoßen ab. Deren Sicht ist so, als hätten sie die Bibel nie gelesen. Längst wäre eine Spende fällig. Die kommt, wenn meine Zahnarzt- und Handwerkerrechnungen endlich mal ein Ende nehmen.

K. W., Friedberg

Antwort der Redaktion: Wir danken Ihnen für Ihre positiven Worte. Unsere Arbeit trägt sich durch Leserspenden, wobei der Bezug unserer Literatur niemals davon abhängig gemacht wird, dass ein Leser spendet. „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch“, lehrte Jesus (Matthäus 10,8).

Ich bitte Sie, mich von der Empfängerliste der GUTE NACHRICHTEN-Hefte zu streichen. Sie desinformieren Tausende von Menschen in Bezug auf die Vorkommnisse auf unserem Planeten. Sind Sie sich dessen bewusst?

P. H., Uetendorf (Schweiz)

Ich bin begeistert von Ihrer Webseite, die ich heute durch „Zufall“ entdeckt habe. Ich war auch überrascht und erfreut zu lesen, dass der derzeitige Vorsteher der Gemeinschaft in Hannover – ebenfalls meine Geburts- und jetzige Heimatstadt – geboren wurde. Leider gibt es in Hannover aber derzeit keine Versammlung, wie ich sehen konnte. Viele der Erkenntnisse, die ich hier auf Ihrer Webseite lese, hat Gott mir im Laufe der Jahre offenbart. Dafür bin ich sehr dankbar.

P. G., Hannover

Antwort der Redaktion: Unsere Treffpunkte im deutschsprachigen Raum finden Sie auf unserer Webseite www.vkg.org/versammlung.php.

Wer war bzw. ist Jesus?

Ich habe Ihre Broschüre „Ist Gott eine Dreieinigkeit?“ gelesen, allerdings habe ich bei Ihren Ausführungen einige Schwierigkeiten. Jesus hat zwar vor der Erschaffung der Welt im Plan Gottes existiert, aber nicht als präexistentes Wesen. Seine Existenz begann erst mit seiner Geburt durch Maria.

H. H., Ahlden

Antwort der Redaktion: Der Apostel Johannes war anderer Meinung als Sie: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,1-2. 14).

Zunächst möchte ich Ihnen herzlich danken für Ihre informativen Seiten, welche ich mit Begeisterung lese. Ich hatte ein Bibelstudium mit den Zeugen Jehovas angefangen, jedoch bald wieder abgebrochen, da man u. a. Jesus nicht anrufen darf und er sogar als Erzengel Michael „verstanden“ wird. Dies rief großes, ja körperliches Unbehagen bei mir aus. Jesus Christus ist der Sohn Gottes, das glaube ich schon immer fest. Aber darf ich auch zu ihm beten oder doch nur zu Gott? Ich habe Ihr Themenpapier „Die Wesensart Gottes“ gelesen und das hat mir sehr geholfen. Gott, der Vater, und Gott, der Sohn – zwei im Wesen gleich, aber unabhängig voneinander. Habe ich das richtig verstanden?

K. J., Lichtenfels

Antwort der Redaktion: Das haben Sie richtig verstanden. Jesus lehrte uns beten: „Unser Vater im Himmel“. Gott, den Vater, im Gebet anzurufen hat daher die höchste Priorität. Jesu Apostel haben aber auch ihn gelegentlich im Gebet angerufen (vgl. dazu Apostelgeschichte 1,24-25 und 7,59-60).

Wir freuen uns über Ihre Kommentare, behalten uns aber das Recht vor, alle veröffentlichten Leserbriefe zu kürzen. Unsere Postanschrift ist GUTE NACHRICHTEN, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Sie können uns auch per E-Mail unter der Adresse info@gutenachrichten.org erreichen. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht.

Gibt es eine *biblische* Alternative zum Osterfest?

Wie kam es, dass Ostern, das nirgends in der Bibel erwähnt wird und Jesu Aposteln und den ersten Christen unbekannt war, die in der Bibel angeordnete Passahfeier verdrängt hat? **Von Mario Seiglie**

Wie wurde Ostern zu dem populären Fest, das heute nahezu weltweit gefeiert wird? Haben Sie jemals hinter die Kulissen seiner Entstehung geschaut?

Ist es überhaupt von Bedeutung, die Wahrheit darüber zu kennen? Nun, Jesus Christus selbst sagte, dass die Wahrheit uns frei machen würde (Johannes 8,32). Er sprach dabei von der Befreiung von falschen Ideen, die uns verführen, gefangen nehmen und versklaven.

Wenn wir die Geschichte des Christentums zurückverfolgen, dann finden wir in Hinblick auf Ostern ein bedeutsames Schlüsseldatum: das Jahr 325 n. Chr. In diesem Jahr hatte der römische Kaiser Konstantin I. in Nicäa eine Versammlung von christlichen Kirchenführern einberufen, an der etwa 250 Bischöfe teilnahmen. Die kleine Stadt Nicäa liegt heute in der nordwestlichen Türkei in der Nähe von Konstantinopel, dem heutigen Istanbul. Dieses Treffen ging in die Geschichte als das erste Konzil von Nicäa ein.

Was hat dieses Konzil nun mit Ostern zu tun? In der Tat sehr viel! Denn hier wurden die Voraussetzungen für die Einführung alternativer Feste geschaffen, die nirgends in der Bibel zu finden sind. Dazu gehört auch Ostern. Obwohl man damit die von Gott angeordneten biblischen Festtage abschaffte, zeigt die Bibel deutlich, welche Festtage von Christen gehalten werden sollten.

Konstantin und das Konzil von Nicäa verwerfen biblische Praktiken

Unter der dominanten Führung von Kaiser Konstantin unterstützte die Mehrheit der Bischöfe, neben weiteren Streitpunkten, den Ersatz des christlichen Passahs der Bibel durch Ostern.

Man muss hier anfügen, dass dieses neue Fest zur Feier der Auferstehung Jesu weiterhin *Pascha* oder *Passah* genannt wurde, obwohl es mit dem Passah der Bibel nichts mehr

zu tun hatte. Stattdessen war es ein religiöses Fest, das auf heidnischen Ursprüngen basierte. Erst später wurde es unter der germanischen Bezeichnung „Ostern“ bekannt. Dieser Name ist im deutschen Sprachraum bis heute allgemein mit der Auferstehungsfeier verknüpft. In einigen Sprachen wird es aber noch das Passah der Auferstehung genannt, was zur Verwirrung führen kann.

Die Auseinandersetzung über das Passah bzw. Ostern in den frühen Jahrhunderten des Christentums ging in die Geschichte als der Osterfeststreit ein. Leider stehen uns heute nur die Zeugnisse der einen Seite zur Verfügung.

In seinem Buch *Constantine's Sword* behandelt James Carroll das Konzil von Nicäa und erklärt die Motive des römischen Kaisers folgendermaßen: „Unmittelbar nachdem Konstantin als Alleinherrscher an die Macht gekommen war (324 n. Chr.), beanspruchte er das Recht, *allein absolute Autorität über die gesamte Kirche auszuüben*. Sein Vorgehen geschah ungeachtet der Tatsache, dass er *nicht getauft* war. Er wurde erst unmittelbar vor seinem Tod getauft, was damals nicht ungewöhnlich war“ (New York, 2001, Seite 188; alle Hervorhebungen durch uns).

Nach dem genannten Konzil schrieb Konstantin einen unverhohlenen antisemitischen Brief an die Kirchen im Römischen Reich, in dem er seine Gedanken zur Ostern-Passah-Kontroverse darlegte.

Hier Auszüge aus seinem Brief, in dem er anordnete, dass das biblische Passahfest, das die Juden seit langer Zeit in Erfüllung von Gottes Gebot hielten, von Christen nicht gehalten werden durfte:

„Zunächst schien es unwürdig zu sein, jenes hochheilige Fest nach dem Brauch der Juden zu feiern, die ihre Hände durch ihr gottloses Verbrechen befleckt haben und darum mit Recht als Menschen, auf denen Blutschuld lastet, mit Blindheit des Geistes geschlagen sind.“

Wir können ja, wenn wir deren Gewohnheit zurückweisen, in der richtigeren Ordnung . . . die Beobachtung dieses Brauches auch auf die Zukunft ausdehnen . . . Nichts soll uns also gemein sein mit dem verhassten Volke der Juden!

Denn wir haben vom Erlöser einen andern Weg erhalten, vorgezeichnet ist unserer heiligsten Religion eine Bahn, die gesetzmäßig und gebührend ist, diese wollen wir einmütig einhalten und von jener schimpflichen Gemeinschaft [der Juden] uns trennen, geliebte Brüder!“ (Eusebius, „Vier Bücher über das Leben des Kaisers Konstantin“, 3.18).

Auf den ersten Blick scheint es so, als würde Konstantin nur die Juden jüdischen Glaubens angreifen. Beachten Sie aber, was Mal und Donna Broadhurst aufschlussreich herausstellen: „Die Tatsache, dass die Christenheit niemals religiöse Gemeinschaft mit Juden hatte, die keine Christen waren, bedeutet, dass hier die Juden gemeint sind, die christliche Juden geworden waren. Die Bezugnahme auf die Juden bei der Unterweisung von Christen darin, wie das christliche Passahfest zu begehen sei, kann sich nur auf die christlichen Juden beziehen, da nicht christliche Juden den Christen niemals Vorschriften gemacht haben, wie sie das Passah zu feiern hätten. Die Kirche sollte sich also nach dem Wunsch Konstantins von der Gemeinschaft der christlichen Juden zurückziehen“ (*Passover Before Messiah and After*, 1987, Seite 147).

Tatsache ist somit, dass die Führer der jüdischen Christen – die Nachfolger derjenigen, die nach Gründung der Kirche den vorherrschenden Glauben des ersten Jahrhunderts bewahrt hatten –, nicht zu diesem Konzil eingeladen wurden oder es besser wussten und deshalb ablehnten, dort zu erscheinen.

Wie die Broadhursts herausstellen: „Anscheinend begann Konstantin seinen Plan zur Vereinigung der Kirche damit, dass er die Repräsentanten der [christlichen] Juden einfach nicht zum Konzil einlud. [Wie bereits erwähnt, ist es möglich, dass jüdische Kirchenführer eingeladen wurden und der Einladung nicht folgten. Andere Tatsachen über das Konzil führen aber zum ersten Schluss.] Die Liste der Konzilsteilnehmer ▶

zeigt, dass sie alle griechische Namen hatten. Kein einziger von den Anwesenden hat einen charakteristischen jüdischen Namen. Die palästinensischen Delegierten waren aus den Küstenstädten, in denen überwiegend Nichtjuden lebten. Es ist aber bekannt, dass es zu dieser Zeit jüdische Bischöfe in Palästina gab“ (ebenda; Seite 146).

Mit dem Schwert gegen die „Vierzehner“

Als Kaiser duldete Konstantin keinerlei Dissens. So setzte er schon bald sein Schwert gegen diejenigen ein, die sich seinen Wünschen hinsichtlich der Lehren der katholischen oder allgemeinen Kirche widersetzten. Der Historiker Robin Lane Fox merkt an: „In Nicäa drohte der Kaiser persönlich denjenigen Bischöfen die Verbannung an, die nicht unterschreiben wollten. Er untersuchte auch andere Berichte über Ketzereien“ (*Pagans and Christians*, 1986, Seite 656).

Letzten Endes wurden die Bischöfe, die mit den Entscheidungen von Nicäa nicht einverstanden waren, verbannt und ihre Werke verboten. Es begann eine bössartige Verfolgung der christlichen Juden und aller, die als Ketzer gebrandmarkt wurden. Somit wurde die römische Kirche, die vorher verfolgt war, selbst zum obersten Verfolgungsorgan gegen alle, die die Befolgung der Anordnungen der Bibel gewählt hatten und nicht die Gebote einer Kirche, die folgenschwere Kompromisse eingegangen war.

„Der Osterfeststreit wurde auf dem Konzil von Nicäa ‚gelöst‘, und zwar nicht theologisch, sondern politisch“, so führen die Broadhursts weiter aus. „Er wurde durch die Eliminierung der einen Sichtweise gelöst. Das Kirchengesetz war verkündet worden. Hinfort durfte kein Christ mehr das christliche Passah in der Weise begehen, wie es [der Apostel] Johannes, Philippus und andere [christliche] Juden gefeiert haben.

Für alle war nun eine Feier an dem auf den 14. [des Monats Nisan, dem ersten hebräischen Monat des Jahres] folgenden Sonntag verbindlich. Einmal als ‚Quartodezimaner‘ [,Vierzehner“] respektiert, die an dem Glauben festhielten, der ihnen von den Aposteln vermittelt wurde, wurden sie nunmehr als Ketzer bezeichnet“ (ebenda, Seite 148).

Was war das Ergebnis des Konzils? Der Historiker Jesse Hurlbut beschreibt die Konsequenzen unumwunden: „Während einerseits der Triumph der Christenheit viele positive Ergebnisse hervorbrachte, brachte die Allianz von Kirche und Staat in der Folge viele Übel. Die Einstellung der Christenverfolgung war ein Segen, aber die Etablierung des

Christentums als anerkannte Staatsreligion wurde zum Fluch.

Jedermann wollte Mitglied der Kirche werden, und nahezu jeder wurde auch aufgenommen . . . Die Formen und Zeremonien des Heidentums schlichen sich fortschreitend in den Gottesdienst ein. Einige der alten heidnischen Feste wurden Kirchenfeste mit geänderten Namen und Anbetungsformen . . . Als Ergebnis der Machtergreifung der Kirche sehen wir nicht, dass das Christentum die Welt gemäß seinen Idealen verändert, sondern dass die Welt die Kirche dominiert“ (*A History of the Christian Church*, 1918, Seiten 78-79).

325 n. Chr. als Auftakt zum finsternen Mittelalter

Das Jahr 325 n. Chr. war also ausschlaggebend für die Entstehung des traditionellen Christentums. Die Broadhursts kommen zu dem Schluss: „Insofern das christliche Passah betroffen ist, kann das Jahr 325 n. Chr. mit dem Konzil von Nicäa als Beginn des dunklen Zeitalters betrachtet werden. Einhergehend damit, den [christlichen] Juden den Rücken zu kehren, wendeten sich die Heiden von den jüdischen Schriften [dem Alten Testament] ab.

Sie verwarfen den jüdischen Beitrag auf ihren Glauben, den Lebensstil und die Anbetung . . . Es bedurfte Jahrhunderte später einer bedeutenden Reformation [im 16. Jahrhundert], um damit zu beginnen, den Horror und die Vernichtung zu beenden, die die Kirche über die Welt gebracht hatte, als die Heiden in Nicäa offiziell den Grundsatz annahmen, ‚nichts mit den Juden gemeinsam zu haben‘“ (ebenda; Seite 149).

Einige Jahre später, im Jahr 332 n. Chr., wies Konstantin mit folgender Warnung und Drohung diejenigen scharf zurecht, die den katholischen Lehren widersprachen: „Da also dieses Unheil, das eure Verderbtheit verursacht, unmöglich länger ertragen werden kann, so schreiben wir durch dieses Gesetz vor, dass keiner von euch es fortan mehr wage, Zusammenkünfte zu veranstalten.

Darum haben wir auch den Befehl gegeben, eure Häuser, in denen ihr diese Zusammenkünfte haltet, wegzunehmen, und so weit geht unsere Sorge, dass nicht nur nicht öffentlich, sondern nicht einmal in einem Privathaus oder an Privatorten Versammlungen von euch abergläubischen Toren abgehalten werden dürfen. Übrigens, was das Bessere ist, kommt ihr alle, denen an der wahren und reinen Gottesverehrung gelegen ist, in die katholische Kirche und schließet euch an ihre Heiligkeit an, durch die ihr auch zur Wahrheit gelangen könnt“ (Eusebius, „Vier Bücher über das Leben des Kaisers Konstantin“, 3.65).

In Bezug auf die Folgen des Konzils von Nicäa stellt der Historiker Will Durant fest: „Wahrscheinlich wurden in den zwei Jahren (342/343 n. Chr.) mehr Christen durch Christen hingemetzelt als bei allen Christenverfolgungen zusammen, die in der Geschichte Roms durch Heiden erfolgten“ (*The Story of Civilization*, Band 4: „The Age of Faith“, 1950, Seite 8). Diejenigen, die sich der Kirche von Rom, die jetzt mit dem mächtigen römischen Staat vereinigt war, widersetzten, erlitten unerbittliche Verfolgung.

Die römische Kirche verwirft den biblischen Kalender

Die Beschlüsse des Nizäischen Konzils führten bei der kalendarischen Festlegung der nunmehr als christlich bezeichneten Feiertage dazu, dass der jüdische Kalender durch den römischen Kalender ersetzt wurde. Diejenigen, die weiterhin das wahrhaft christliche Passah feierten, so wie es ihnen von den Aposteln aufgetragen wurde, mussten wegen Verfolgung in den Untergrund gehen.

Der Historiker Henry Chadwick stellt hinsichtlich der Osterstreitfrage fest: „Die Intervention von Viktor von Rom [gemeint ist die Entscheidung, unter Androhung der Exkommunikation Ostern zu halten anstatt des christlichen Passahs] stellte sich als erfolgreich in dem Sinne heraus, dass sich seine Sichtweise schließlich durchsetzte. Es dauerte aber eine lange Zeit, bis diejenigen ausstarben, die Ostern am 14. Tag feierten“ (*The Early Church*, 1967, Seite 85). Mit „Ostern“ ist hier das wahre Passah gemeint, und diejenigen, die es hielten, wurden als „Quartodezimaner“ bezeichnet.

„Trotz der Energie, mit der die Kirchenkonzile sie verurteilten, existierte die Gruppe noch im neunten Jahrhundert. Es war unmöglich, in einer so wichtigen praktischen Frage eine solche Vielfalt zuzulassen. Es gibt aber wenig Zweifel daran, dass die Quartodezimaner Recht hatten hinsichtlich ihrer Überzeugung, den ältesten Brauch der Apostel bewahrt zu haben. Sie wurden zu Ketzern, weil sie einfach nicht mit der Zeit gingen“ (ebenda).

Damit begann von etwa 325 bis 1585 ein Zeitraum von 1260 Jahren, in dem Christen, die an den Anweisungen der Bibel bezüglich des Passahs festhielten, fliehen und sich vor einer aggressiven Kirche und der staatlichen Verfolgung verstecken mussten.

Interessanterweise finden wir in der Bibel eine Prophezeiung, die beschreibt, wie die Kirche – symbolisiert durch eine Frau – vor Verfolgung an einen Zufluchtsort fliehen muss, an dem sie für 1260 Tage in Sicherheit bewahrt wird (Offenbarung 12,1-6). Gemäß der Bibel

kann im prophetischen Zusammenhang ein „Tag“ einem Jahr entsprechen (siehe 4. Mose 14,34; Hesekiel 4,6). Somit kann dieser in Offenbarung 12 erwähnte Zeitraum sich tatsächlich auf die Zeit beziehen, in der die Kirche vor der teuflischen Verfolgung für diesen schrecklichen Zeitraum von 1260 Jahren fliehen musste, bis das finstere Mittelalter endete und eine neue Zeit der religiösen Toleranz begann.



Büste Konstantins im Vatikanischen Museum

Dank der damals einsetzenden Entwicklung profitieren wir noch heute in vielen Demokratien der heutigen Welt zum großen Teil von dem Prinzip der Glaubensfreiheit, das sich allmählich nach dem Ende der religiösen Verfolgung durchsetzte.

Der wiederkehrende Christus führt Gottes Feste wieder ein

Kommen wir nun zum 21. Jahrhundert. Ausgehend von dem bisher Dargelegten wagen wir zu fragen, ob es etwas Besseres bzw. biblisch Fundiertes gibt, als Ostern zu begehen?

Um diese Frage zu beantworten, stellen Sie sich bitte die folgende Szene vor: Jesus Christus ist wieder zur Erde zurückgekehrt als Herrscher über diese Erde – so wie er es versprochen hat (Matthäus 24,30).

Beachten Sie, was sich nun ereignet. Wir finden es vorhergesagt in Sacharja 14, Verse 3-19: „Und der HERR wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht. Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin . . . Und der HERR wird König sein über alle Lande . . .“

Und alle, die übrig geblieben sind von allen Heiden, die gegen Jerusalem zogen, werden jährlich heraufkommen, um anzubeten den König, den HERRN Zebaoth, und um

das Laubhüttenfest zu halten. Aber über das Geschlecht auf Erden, das nicht heraufziehen wird nach Jerusalem, um anzubeten den König, den HERRN Zebaoth, über das wird's nicht regnen.

Und wenn das Geschlecht der Ägypter nicht heraufzöge und käme, so wird auch über sie die Plage kommen, mit der der HERR alle Heiden schlagen wird, wenn sie nicht heraufkommen, um das Laubhüttenfest zu halten. Darin besteht die Sünde der Ägypter und aller Heiden, dass sie nicht heraufkommen, um das Laubhüttenfest zu halten.“

Doch dieses Fest ist nicht das einzige, das allen Menschen zur Einhaltung auferlegt wird. Jesus wird weltweit durchsetzen, dass die Menschen nicht nur Gottes Jahresfeste, sondern auch den wöchentlichen Sabbat halten. All diejenigen, die sich weigern, werden streng diszipliniert. Letztendlich werden alle Nationen Gottes Herrschaft akzeptieren. Dann endlich werden auf dieser Erde Frieden, Freude und Eintracht Einzug halten.

Zu den dann zu haltenden Festen wird Ostern aber nicht gezählt werden. Stattdessen werden das wahre christliche Passah und die unmittelbar darauffolgenden Tage der ungesäuerten Brote gehalten werden.

Ostern als Ersatz für die wahren Feste der Bibel

Kurz vor seinem Tod tat Jesus Christus seinen Jüngern kund, welches Fest er halten würde, wenn er zurückkehrt. Es war nicht die von Menschen erdachte Fälschung Ostern. Vielmehr sagte er: „Mich hat herzlich verlangt, dies Passahlamm [im Urtext steht nur: *Passah*] mit euch zu essen, ehe ich leide. Denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde, bis es erfüllt wird im Reich Gottes“ (Lukas 22,15-16). Ganz klar: eines der Feste, das Christus in seinem Reich wieder halten wird, ist das christliche Passah!

In ähnlicher Weise erinnert der Apostel Paulus die Gläubigen in Korinth daran, das Passah und dann das Fest der Ungesäuerten Brote zu halten. Er schrieb: „Darum schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid. Denn auch wir haben ein Passahlamm, das ist Christus, der geopfert ist. Darum lasst uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Korinther 5,7-8).

Die wahren Feste Gottes wurden aus dem Kalender der Mainstream-Christenheit entfernt, als das Konzil zu Nicäa bestimmte, dass die Menschen nicht den biblischen Anweisungen bezüglich der Feste zu folgen hätten, son-

dern vielmehr einer völlig abweichenden Zeitrechnung. Wie wir gesehen haben, griff das Konzil von Nicäa das erste der jährlichen biblischen Feste an – das christliche Passah –, und wählte stattdessen den Ostersonntag. Logischerweise wurden mit diesem Dekret gleichzeitig auch die anderen jährlichen Festtage Gottes bezüglich ihrer Einhaltung angegriffen, da die Feste in 3. Mose 23 als eine fest verbundene Einheit dargestellt werden.

Der Ersatz der Feste der Bibel durch menschlich erdachte Feste sollte nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Jahrhunderte vor dieser Änderung wurde im Buch Daniel prophezeit, dass ein solcher Wechsel irgendwann vorgenommen werden würde, wenn ein zukünftiger hochmütiger Herrscher die biblische Zeitrechnung und die biblischen Gesetze außer Kraft setzen würde. (In Anbetracht dessen, dass viele Bibelprophezeiungen dualer Natur sind, können die damaligen Ereignisse auch ein Vorläufer von ähnlichen Veränderungen in der Endzeit sein.)

Wir weisen darauf hin, dass nur die Bibel, das inspirierte Wort Gottes, zur Festlegung der Termine für Gottes heilige Festtage autorisiert ist. Menschliche Traditionen sind hingegen keine Grundlage zur Bestimmung religiöser Feiern, die Gott wohlgefällig sind. Genau das hat aber der Prophet Daniel vorausgesagt: „Er wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten vernichten und wird sich unterstellen, Festzeiten und Gesetz zu ändern“ (Daniel 7,25). Gemeint ist, neben anderen abscheulichen Revisionen, der Ersatz biblischer Feste durch Feiern, deren Ursprung auf heidnische Bräuche zurückzuführen ist.

Ja, es gibt etwas, das weit besser und befriedigender ist als das Osterfest. Es ist das christliche Passah, das von den Aposteln Jesu und den ersten Christen gehalten wurde. Obwohl es nach dem Konzil von Nicäa im Jahr 325 n. Chr. umfassend „ausradiert“ wurde, hielten die treuen Nachfolger Gottes und Jesu Christi weiterhin das Passah, dieses biblische Fest von tiefer Bedeutung, trotz der drohenden Gefahr vor Verfolgung, die in manchen Fällen sogar bis zum Tode ging.

Wir können uns auf den Tag freuen, wenn Jesus Christus zur Erde zurückkehrt und alle wahren christlichen Feste wiederherstellen wird, die in der fernen Vergangenheit von verführten und machtbesessenen Menschen geändert wurden. Die gute Nachricht ist, dass wir heute schon alle Feste Gottes voller Freude begehen und jedes Jahr wunderbare Gemeinschaft mit Gleichgesinnten haben können. Dabei können wir, wie Jesus es in Johannes 4, Verse 23-24 betont hat, Gott *in der Wahrheit* anbeten. **GN**



Bald werden Maschinen fähiger sein als Menschen, wenn man den Anhänger der künstlichen Intelligenz glauben darf. War diese Erwartung früher auf Science-Fiction-Liebhaber beschränkt, wird sie heute auch von seriösen Wissenschaftlern gehegt.

Was motiviert Wissenschaftler überhaupt, künstliche Wesen erfinden zu wollen, die intelligenter sind als der Mensch? Manche Befürworter der künstlichen Intelligenz begründen es damit, dass Menschen zwar die intelligentesten Lebewesen auf Erden sind, vielen Problemen aber einfach nicht gewachsen sind. Wir brauchen also neue Möglichkeiten. „Diese überlegenen Intelligenzen könnten uns zeigen, wie die Probleme zu lösen wären, die der Mensch auf Erden verursacht hat“, behauptet zum Beispiel Roger Penrose (*Shadows of the Mind*, 1994, Seite 11).

Solche Überlegungen lassen die Alarmglocken bei denen läuten, die eine Übernahme, Versklavung oder gar Vernichtung der Gesellschaft durch intelligente Roboter befürchten. Sie liefern auch den Stoff für mehrere Hollywoodfilme, darunter *Matrix* und verschiedene *Terminator*-Folgen.

Künstliche Intelligenz: noch jung

Eine richtig leistungsfähige künstliche Intelligenz (KI) wird nicht so bald erwartet, denn die Entwicklung steckt noch in den Kin-

auch bereits, deren Funktionalität ständig erweitert wird. Vielleicht werden Sie eines Tages Ihre Haustür mit gesprochenen Befehlen öffnen und schließen können.

KI-Entwickler hoffen, dass „heuristische“ Rechner mit riesigen Datenbanken und problemlösender Software in etwa zwanzig Jahren überall im Einsatz sein werden. Es wird gehofft, dass sie Aufgaben erfüllen, wie sie heute von einem Arzt oder einem Rechtsanwalt wahrgenommen werden. Manche Wissenschaftler gehen davon aus, dass es Maschinen geben wird, die nicht nur Intelligenz, sondern auch andere menschliche Züge aufweisen werden: „Es ist anzunehmen, dass es bis 2050 Roboter geben wird, die sich mit Menschen unterhalten können, Gefühle empfinden und einen gesunden ‚Menschenverstand‘ besitzen“ (Kaku, Seite 90).

„Cyborgs“: bald Wirklichkeit?

Einige Verfechter künstlicher Intelligenz sind überzeugt, dass es am Ende dieses Jahrhunderts kybernetische Lebewesen – Cyborgs, eine Mischung aus Mensch und Maschine – geben wird. Wie sollen diese Cyborgs entstehen? Wissenschaftler wollen den gesamten Inhalt eines menschlichen Gehirns in den Speicher eines Computers kopieren können, und zwar „eine Verbindung nach der anderen, eine Synapse nach der anderen, einen Neurotransmitter nach dem anderen“ (Ray Kurzweil,

für die Sicherungskopien macht. „Das wird uns auch die Möglichkeit geben, das ganze Wissen der Menschheit hinzuzufügen“ (Kurzweil). Ein Cyborg wird also nicht durch das menschliche Gehirn begrenzt, das lediglich über 100 Billionen Verbindungen und Synapsen verfügt.

Was ist Bewusstsein?

Wenn das alles ein wenig verrückt klingt, dann deswegen, weil es tatsächlich verrückt ist. Zwischen dem heutigen Stand der künstlichen Intelligenz und der Welt, die sich manche für die Zukunft vorstellen, klafft eine weite Kluft. Bislang weiß niemand, wie man ein bewusstes Wesen aus lebloser Materie schafft. Bewusstsein im menschlichen Sinn bedeutet, dass man um das eigene Dasein, die eigenen Empfindungen, die eigenen Gedanken, die eigene Wahrnehmung weiß; dass man nicht nur aus der eigenen, sondern auch aus der Vergangenheit anderer Menschen lernt; dass man für die Zukunft planen kann.

Kann es denn wahre Intelligenz ohne solche Eigenschaften überhaupt geben? Die bisherige Unfähigkeit der Wissenschaften, die Geheimnisse menschlichen Bewusstseins zu ergründen, stellt ein riesiges Hindernis

Künstliche Intelligenz: Ersatz für die Schöpfung?

derschuhen. Zu ihren Vertretern gehört bisher ein IBM-Rechner mit dem Namen *Deep Blue*, der 1997 den amtierenden Weltmeister bei einem Schachspiel schlug. Mit KI ausgestattete Computer sind heute auch schon in der Lage, komplizierte Vorgänge zu analysieren und z. B. einen Wartungsplan für die Internationale Raumstation ISS zu erstellen.

Absehbar ist unter anderem eine verbesserte Spracherkennung, die auch als Ausdruck von KI gilt. Es sind schon Systeme im Einsatz, welche die Rolle einer Telefonistin übernehmen und Anrufe nach gesprochenen Befehlen weiterleiten. Man kann auch schon Videogeräte und PCs mit gesprochenen Befehlen bedienen. Sprachgesteuerte Systeme für das Auto gibt es

The Age Of Spiritual Machines, 1999, Seite 125). Zu einem späteren Zeitpunkt, so wird prognostiziert, wird es technisch möglich sein, den im Computer gespeicherten Abdruck eines Gehirns in ein weiteres Medium zu übertragen, das vielleicht wie ein Mensch aussieht, aber aus synthetischem Material hergestellt ist.

„Sicherlich wird man wehmütig auf unsere bescheidenen, auf Kohlenstoff beruhenden Wurzeln zurückblicken, genau wie man sich heute mit Wehmut an die alten Schallplatten erinnert“ (Kurzweil, Seite 126). Wir werden aber die neue Technik gutheißen, so die Vorhersage, weil sie einen Sieg über die Sterblichkeit darstellen wird. Die Unsterblichkeit werde einfach dadurch erreicht, dass man häu-

für die Entwicklung der künstlichen Intelligenz dar. Unser Bewusstsein gilt als das größte Geheimnis schlechthin. Albert Einstein drückte es so aus: „Das, was am Schwierigsten zu verstehen ist, ist die Tatsache, dass wir überhaupt etwas verstehen“ (Kaku, Seite 338).

Wie entsteht Bewusstsein? Manche sehen im Bewusstsein ein werdendes Phänomen, das



„automatisch dann entsteht, wenn ein System ausreichend komplex wird“ (Kaku, Seite 94). Davon ausgehend rechnen manche Wissenschaftler mit der spontanen Entwicklung von Bewusstsein im Labor. Andere sind aber skeptisch und nennen die Theorie des werdenden Bewusstseins „eher eine Glaubenssache als eine Erfolgsstrategie“ (Kaku, Seite 94).

Das Bewusstsein ist eine bemerkenswerte Erscheinung, die uns von einfacheren Lebensformen unterscheidet. Die meisten Menschen würden einräumen, dass das menschliche Bewusstsein weit über dem Bewusstsein liegt, das von Insekten gezeigt wird. Forscher haben z. B. auf Film festgehalten, wie ein Insekt ein zweites fraß, ohne zu merken, dass es selbst zur gleichen Zeit von einem dritten Insekt gefressen wurde. Das allein schon wirft die Frage auf, ob Insekten überhaupt ein Bewusstsein besitzen. Wir haben auch keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass sie Kunst und Schönheit schätzen können. Freilich weisen Primaten und Delfine Eigenschaften auf, die auf etwas schlie-

ßen lassen, was wir vorläufig als begrenztes, tierisches „Bewusstsein“ bezeichnen können. Aber unsere Fähigkeit zu denken, zu überlegen und zu planen setzt uns deutlich von ande-

wird, eine solche urteilsbildende Fähigkeit in die künstliche Intelligenz hinein zu programmieren. „Eine Funktion des menschlichen Geistes, die sich kaum mit einer Maschine verwirklichen lässt, ist der intuitive Sprung, die plötzliche Eingebung, mit der ‚der Großen fällt‘“, meint James Trefil (*Are We Unique?*, 1997, Seite 130).

Es ist leicht, die Fähigkeiten von Computern zu überschätzen, weil ihre Komponenten schneller „zündet“ als die Neuronen im menschlichen Gehirn. So können Computer schneller rechnen als wir. Aber bisher versteht kein Computer, was er selbst tut.

Auch in anderer Hinsicht sind Rechner dem Menschen unterlegen. Wenn es z. B. darum geht, ein menschliches Gesicht zu erkennen, versagt der Computer schon, wenn das Gesicht sich um wenige Grade gedreht hat. Ein Mensch jedoch kann ein bekanntes Gesicht schon in einer großen Menge erkennen.

Vor Kurzem hat ein Forscher ein neuronales Netzwerk geschaffen, das in der Lage war, Muster mit der gleichen Genauigkeit wie ein Bienenhirn zu erkennen. Und das wurde als Riesenfortschritt gefeiert (Kaku, Seite 87).

Der Ursprung des Bewusstseins

Wissenschaftler haben verschiedene Erklärungen für den Ursprung des Bewusstseins. Der heute herrschenden Meinung zufolge „entwickelten sich Materie und Energie,

Jahren entstanden ist, muss man fragen, warum diese Entwicklung nicht auch bei anderen Lebewesen stattgefunden hat oder warum man keine Anzeichen für eine jetzt stattfindende Entwicklung dieser Art bei den Tieren feststellen kann.

Die Bibel bietet uns eine andere Erklärung für das Bewusstsein des Menschen: Diese Fähigkeit kann sich unmöglich von selbst entwickelt haben. Stattdessen muss sie uns „eingepflanzt“ worden sein. Nach der Bibel wurde der Mensch nach dem Bilde eines noch intelligenteren Wesens, des Schöpfers, geschaffen (1. Mose 1,27).

Danach ist der Mensch auch in dieser Hinsicht ein Abbild des Schöpfers. Deshalb können wir Menschen Schönheit erkennen, Urteile fällen und weitere geistige Aufgaben erledigen, die für andere Lebewesen unmöglich sind.

Wenn es um die Frage geht, ob eine künstliche Intelligenz unsere bisher unlösbaren Probleme lösen können, müssen wir bedenken, dass unsere Probleme eher mit Ethik als mit Technik zu tun haben. Der Mensch wird daher aus eigener Kraft keine dauerhaften Lösungen seiner Probleme finden, denn sie sind geistlichen Ursprungs.

Mit der Technik allein werden wir nur weiter mit den Rätseln und Schwierigkeiten zu tun haben, die uns seit Jahrtausenden plagten. Eine neue Welt steht tatsächlich bevor, aber sie

Manche Wissenschaftler prophezeien große Fortschritte in der „künstlichen Intelligenz“. Ist sie eine mögliche Lösung für unsere chronischen Probleme?

Von Noel Hornor

ren Lebewesen ab.

Wir besitzen auch die Fähigkeit, intuitiv zu denken, d. h. zum Beispiel, die Lösung eines Problems, wie bei einem Kreuzworträtsel, in einem Augenblick zu erkennen, ohne gleich die einzelnen Schritte der Lösung zu überblicken.

Wissenschaftler erkennen, dass es sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich, sein

nach jahrmilliardenlangem Herumschwirren, zu sich selbst vermehrenden Lebensformen, die irgendwann einen Stand erreichten, in dem sie über ihr eigenes Bewusstsein nachdenken konnten“ (Ray Kurzweil, *The Age of Spiritual Machines*, 1999, Seite 62). Damit sei das Bewusstsein entstanden.

Diese Sichtweise bietet jedoch keine Erklärung dafür, warum nur der Mensch von allen Lebewesen das einzige Geschöpf ist, das über den Grund seines eigenen Daseins rätselt. Wir sind die einzigen physischen Wesen, die nachweisbar über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges nachdenken können. Wenn das Bewusstsein als Teil eines evolutionären Prozesses über Millionen von

wird ganz anders sein als die Vorstellungen der menschlichen Fantasie.

Der Schöpfer nennt diese neue Welt das „Reich Gottes“ und erklärt uns, dass sie mit einer Verwandlung menschlichen Denkens einhergehen wird.

Um mehr über die Unterschiede zwischen diesem biblischen Bild und der menschlichen Faszination mit Techniken wie künstlicher Intelligenz zu erfahren und sich über die wahre Zukunft des Menschen zu informieren, bestellen Sie unsere kostenlosen Broschüren *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht* und *Das Geheimnis Ihrer Existenz*, die Sie im Internet herunterladen oder bei uns bestellen können.

GN

Die Auferstehung Jesu Christi: Unsere Hoffnung auf Leben

Welche Bedeutung hat die Auferstehung Jesu Christi von den Toten für Sie? Hat sie Auswirkungen auf Ihr Leben? *Von Darris McNeely*

Zwei Männer liefen durch die Straßen der Stadt, um zu sehen, ob der Bericht stimmte. Auf den letzten Metern spurtete der eine und kam als Erster ans Ziel. Er hielt an, schaute in die Graböffnung und sah Leinentücher, in die zuvor ein Leichnam gewickelt worden war. Erstaunlicherweise blieb er draußen stehen.

Als sein Freund ihn einholte, zögerte dieser hingegen nicht. Er zog seinen Kopf ein und betrat das Grab. Dort sah er die Leinentücher, in deren Nähe ein weiteres Stück Stoff lag, ordentlich gefaltet. Er staunte ebenso wie sein Freund. Dann betrat auch sein Freund das Grab. Sie schauten sich die leere Grabkammer an und wussten, dass hier etwas geschehen war, das den Rahmen menschlicher Vorstellungskraft sprengte.

Diese zwei Männer, Petrus und Johannes, standen in dem leeren Felsengrab, in dem etwas mehr als drei Tage und Nächte zuvor der Leichnam ihres Herrn und Meisters, Jesus von Nazareth, beigesetzt worden war (vgl. dazu Johannes 20,1-10).

Nun fanden sie das Grab leer vor. Als ihnen bewusst wurde, was passiert war, veränderte sich ihre Lebensperspektive schlagartig. Jesus war nicht im Grab. Er war von den Toten auferstanden. *Damit wurde alles anders.*

Eine lebensverändernde Grundlehre

Haben Sie symbolisch in das leere Grab Jesu geschaut und überlegt, was es für Sie bedeutet? Ist Ihnen bewusst, dass Christus in der Tat von den Toten auferstanden ist? Haben Sie Ihr Denken und Ihre Lebensausrichtung von diesem Ereignis transformieren lassen?

Die Auferstehung Jesu Christi ist eine Grundlehre der Heiligen Schrift. Untersuchen wir nun, ohne die später hinzugefügten nicht biblischen Traditionen, die Aussagen der Bibel zu diesem Thema.

Jesu Auferstehung stand im Mittelpunkt der Botschaft, die seine Apostel verkündeten. In seiner Predigt zu Pfingsten sagte Petrus:

„Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tode festgehalten werden konnte . . .

Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen. Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen heiligen Geist vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr hier seht und hört . . . So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat“ (Apostelgeschichte 2,22-24. 32-33. 36).

Nach Jesu Auferstehung haben einige dieser Männer und Frauen ihn 40 Tage lang persönlich gesehen. Sie hörten seine Botschaft vom Reich Gottes. Ihre Erlebnisse bestätigten ihren Glauben und inspirierten sie, Zeugen der Auferstehung Jesu zu sein und das Evangelium in der damaligen Welt zu predigen.

Ihr Augenzeugenbericht, den wir in der Apostelgeschichte und in den Paulusbriefen fin-

Auferstehung hinsichtlich der Hoffnung aller Christen:

„Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift . . . Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten?“ (1. Korinther 15,3-4. 12).

Fand die Auferstehung wirklich statt?

Die Hohepriester und die Pharisäer suchten den römischen Statthalter Pontius Pilatus mit der Bitte auf, Jesu Grab bewachen zu lassen. Sie wollten verhindern, dass Jesu Jünger den



Die Auferstehung Jesu Christi ist eine grundlegende Lehre der Heiligen Schrift. Haben Sie symbolisch in das leere Grab Jesu geschaut und überlegt, was es für Sie bedeutet?

den, ist eine Bestätigung aus erster Hand, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Der Apostel Paulus betont die Wichtigkeit dieser

Leichnam stehlen würden, um dann behaupten zu können, dass er auferstanden wäre. Sie erinnerten sich an Jesu Vorhersage, dass er

Wie passt Ostern ins Bild?



Ich bin Christ, aber Ostern feiere ich nicht. Ja, ich weiß, dass dieser Feiertag traditionsgemäß an die Auferstehung Jesu Christi erinnert. Und ich weiß, dass seine Auferstehung zum Kern des christlichen Glaubens gehört. Aber Traditionen des Ostersonntags wie bunt angemalte Eier, Hasen und das Osterfeuer lenken von der tiefgründigen Symbolik dieses Ereignisses ab. Leider feiern viele Christen Ostern, ohne den zeitlichen Ablauf des Todes und der Auferstehung Christi und deren volle Bedeutung zu verstehen.

Bekanntlich gibt es regelmäßig Umfragen zu Ostern hinsichtlich der Bedeutung dieses Feiertags. Dabei wird gefragt, ob man an die Auferstehung Jesu glaubt. Erstaunlich ist, dass eine Mehrheit der befragten Deutschen den biblischen Bericht über Jesu Auferstehung ablehnt. In diesem Jahrzehnt lag der Prozentsatz der Zweifler bei mehr als 60 Prozent! Unter diesen 60 Prozent sind, statistisch gesehen, auch manche Konfessionschristen.

Die Auferstehung Jesu ist aber ein zentraler Aspekt in der Nachfolge Jesu! „Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos“ (1. Korinther 15,17; Einheitsübersetzung). Wenn Jesus nicht auferstanden ist, entpuppt sich das Christentum als fromme Fälschung.

Wir fordern Sie auf, sich näher mit diesem Thema zu befassen. Die Tradition einer Kreuzigung am Karfreitag und einer Auferstehung zu Ostern hält einer genauen Überprüfung anhand der Bibel einfach nicht stand. Jesus Christus starb nicht an einem Freitag. Nun steht Ostern wieder vor der Tür. Jesus, seine Apostel und die ersten Christen feierten jedoch nicht Ostern, sondern das Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote. Unsere kostenlose Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen* erläutert die Bedeutung dieser christlichen Feste im Detail. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu.

nach drei Tagen und Nächten im Grab wieder leben würde. Pilatus gab ihrer Bitte statt. Zusätzlich wurde der große Stein, mit dem die Öffnung zur Grabkammer geschlossen worden war, versiegelt (Matthäus 27,62-66). Diese Maßnahmen waren sowohl der römischen als auch der jüdischen Obrigkeit bekannt. Man hatte Vorkehrungen getroffen, um einen Betrug zu verhindern.

In seinem Evangelium beschreibt Matthäus im Detail, dass Augenzeugen ein Erdbeben erlebten und Engel den Stein vom Eingang des Grabes entfernten. Die römischen Wachen erschreckten derart, dass sie dem Geschehen tatenlos zuschauten (Matthäus 28,2-4).

Dieselben Wachen, die keine Jünger Christi waren, berichteten ihren Vorgesetzten, was geschehen war bzw. was sie gesehen hatten. Ihr Schweigen wurde durch Bestechung erwirkt. Jahre danach war dies unter den Juden bekannt (Verse 11-15).

Man wusste also, dass Jesus auferstanden war. Es gab zahlreiche Augenzeugen.

Paulus berichtete, dass der auferstandene Christus von allen Aposteln und mehr als 500 anderen Personen gesehen wurde (1. Korinther 15,5-8). Diese wiederum bezeugten als Augenzeugen den lebendigen Christus gegenüber Tausenden!

Jesu Auferstehung wurde nicht von seinen Jüngern im Geheimen ausgeheckt, um einen Anziehungspunkt für eine neue Sekte zu haben, die sie gründen wollten.

Überlegen Sie Folgendes: Diese ungebildeten Fischer, Zöllner und Frauen wären wohl am wenigsten dafür geeignet, eine neue religiöse Bewegung ins Leben zu rufen. Das gilt besonders für eine Bewegung, in deren Mittelpunkt die Geschichte eines Mannes stand, der als Verbrecher hingerichtet worden war und anschließend von den Toten auferstanden sein sollte!

Deshalb betonte Paulus die Auferstehung gegenüber den Christen in Korinth als Grundlage ihrer Errettung und ihrer Hoffnung auf das ewige Leben. Er wollte alle Zweifel an der Wahrhaftigkeit dieser Lehre ausräumen. Für uns heute darf es auch keine Zweifel geben. Paulus erklärte die Konsequenzen eines Glaubens ohne einen auferstandenen Retter:

„Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich . . . Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“ (Verse

13-14 bzw. 17-19). Entweder ist Jesus Christus von den Toten auferstanden oder aber nicht. Für Christen ist dies eine fundamentale Frage des Glaubens.

Unsere moderne Welt will uns den Glauben an einen göttlichen Schöpfer rauben, ebenso den Glauben an Jesus von Nazareth als göttlichen Sohn Gottes, der von einer Jungfrau geboren wurde, starb und wieder zum Leben erweckt wurde. Wir sollen nicht daran glauben, dass er heute zur Rechten unseres himmlischen Vaters sitzt, und nicht auf den Augenblick warten, wenn er zur Erde in Macht und Herrlichkeit zurückkehren wird, um die Herrschaft Gottes zu etablieren.

Ob sich der Glaube an die Auferstehung Jesu auf Tatsachen gründet, ist eine der wichtigsten Fragen, die wir uns überhaupt stellen können!

Das leere Grab

Glaube ist für mich ein Projekt, an dem ich mein ganzes Leben lang arbeite. Es begann in meiner Jugend. Während eines Studienaufenthalts in den Sommermonaten in Jerusalem hatte ich eine ungewöhnliche Gelegenheit, darüber nachzudenken, als ich das Land kennenlernte, wo Jesus gelebt und gelehrt hatte.

In Jerusalem gibt es eine Grabstätte in einem Garten, die manche vor einigen Jahren als mögliche Grabstätte Jesu vorgeschlagen haben. Nachträgliche Recherchen konnten diese These nicht bestätigen. Trotzdem vermittelt die Stätte ein realistisches Bild eines Grabes aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. Wie beim Grab Christi befindet sie sich in einem Garten. Heute kann man diese Grabkammer besuchen und einen Eindruck davon bekommen, was die Jünger Jesu beim Auffinden seines leeren Grabes empfanden.

Ich ging mehrmals zu diesem Grab hin und dachte dort über die Tragweite der Auferstehung Jesu nach. In einer Grabkammer, die aus dem Felsen gehauen wurde, kann man sich das in den Evangelien beschriebene Geschehen gut vorstellen.

Im Grab wurde Jesu Leichnam auf eine Bank gelegt, die man ebenfalls aus dem Felsen gehauen hatte. Mit besonderen Ölen und Spezereien wurde der Leichnam präpariert und anschließend in ein Leinentuch gewickelt. Ein großer runder Stein wurde dann vor die Öffnung zur Grabkammer gerollt, womit das Innere in der Finsternis verschlossen wurde.

Drei Tage und Nächte vergingen in der lautlosen Dunkelheit. Plötzlich erhellte ein Blitz die Grabkammer und Leben kehrte zu diesem Leichnam zurück, doch nicht dasselbe physische Leben wie vorher, sondern ein Geistleben ▶



Ein neues Leben, das zum ewigen Leben führt

Aufgrund der Sünde sandte Gott seinen Sohn Jesus in die Welt, um für uns zu sterben. Nach der Taufe, bei der wir sein Sühneopfer für unsere Sünden formell annehmen, führen wir ein neues Leben in Christus. „Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Jesus Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? [Die Taufe versinnbildlicht den Tod unserer früheren sündhaften Lebensweise.] So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir der Sünde hinfort nicht dienen. . . . Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er Gott. So auch ihr, haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus“ (Römer 6,3-6. 10-11; Hervorhebung durch uns).

In diesen Versen beschreibt Paulus die neue Orientierung für unser Leben, nachdem wir unsere gewohnheitsmäßige Missachtung der geistlichen Gesetze Gottes bereut haben. Nun wollen wir im Einklang mit Gottes moralischen Prinzipien leben. Es ist ein neues Leben, das wir vorher nicht geführt haben. Wir leben nun „Gott in Jesus Christus“, unserem Herrn. Nur mit dieser Geisteshaltung werden wir in das ewige Leben eingehen.

Christus lebt nunmehr in uns kraft des heiligen Geistes. Ohne diesen Geist würde sich unser Denken nicht wirklich ändern. Doch jetzt wirkt der Geist Gottes in uns, damit wir uns kontinuierlich von dem Weg der Sünde abwenden und nicht mehr unter den Konsequenzen der Sünde leiden müssen.

Wir bitten Gott, dieselbe Kraft in uns wirken zu lassen, mit der er das Universum ins Leben rief, und uns dadurch zu transformieren. Dabei geht es nicht darum, dass wir uns nur ein wenig verändern, denn das ist nicht die Bedeutung von transformieren. Wir sollen eine neue Kreatur in Christus werden. Gott möchte uns umwandeln!

einer Art, wie sie noch kein Mensch jemals erlebt hatte oder es sich vorstellen konnte. Die leblose Gestalt wurde mit göttlicher Energie gespeist und so mit göttlicher Herrlichkeit gefüllt. Jesus Christus war von den Toten auferstanden! Die Menschheit hatte jetzt einen Retter!

Ohne die Auferstehung Christi ist das Christentum lediglich eine von mehreren menschlichen Philosophien mit ihren diversen Lehren. Mit der Auferstehung spielt alles andere keine Rolle mehr. Mit der Auferstehung wird alles möglich.

Die Symbolik des Abendmahls und des anschließenden Festes

Am letzten Abend vor seinem Tod aß Jesus zusammen mit seinen Jüngern. Man nennt dieses Abendessen allgemein das letzte Abendmahl,

doch Jesus nannte es das Passah. An jenem Abend gab es bedeutsame Neuerungen.

Dazu schreibt der Apostel Paulus: „Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt [d. h. jedes Jahr beim Passah], zu meinem Gedächtnis“ (1. Korinther 11,23-25).

Jesu Tod und Auferstehung fanden zur Zeit des Passahs und des Festes der Ungesäuerten Brote statt. Diese biblischen Feste wurden in 2. Mose 12 eingeführt, als die Israeliten von ihrer Knechtschaft in Ägypten befreit wur-

den. Jesu Tod und Auferstehung ergänzten die symbolische Bedeutung dieser beiden Feste. Paulus wies die Gläubigen in Korinth auf diese Symbolik hin. Seine Leser waren in der überwiegenden Mehrheit keine Juden. Ihnen wollte er klarmachen, dass Gottes Feste nach wie vor zu halten sind, aber mit einem erweiterten Verständnis ihrer Bedeutung.

Was sind einige der Merkmale unserer neuen Denkweise? Wir erkennen, dass unsere menschliche Kraft nicht ausreicht, um Gott wirklich zu gefallen. Wir fragen uns jetzt in diversen Situationen, was der Wille Gottes ist, und vertrauen auf seine Kraft, um diesen Willen zu tun.

Wir lernen zu vergeben, anstatt uns von Groll oder Verbitterung wegen Verletzungen durch andere gefangen nehmen zu lassen. Wir sind bemüht, Situationen und Einflüsse zu meiden, die in destruktiven Versuchungen ausarten und uns nur niederreißen.

Es ist nicht allein der Tod Jesu, wodurch uns die Möglichkeit des ewigen Lebens gegeben ist. Gott erweckte ihn von den Toten wieder zum Leben. Er sitzt jetzt zur Rechten des Vaters als unser Hohepriester. Durch sein Leben haben wir die Hoffnung auf das ewige Leben.

In Galater 2, Vers 20 schreibt Paulus: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“

Bei dem neuen Leben als Christ geht es nicht darum, dass wir uns nur ein wenig verändern. Wir sollen eine neue Kreatur in Christus werden!

Das ist eine kraftvolle Aussage! Unsere frühere Lebensweise soll sterben, damit wir Jesus Christus ähneln können. Das ist die Realität, die Paulus hier beschreibt. Durch seine Auferstehung *lebt Christus in mir*, und in allen anderen Menschen, die ihn wahrhaft als Erlöser angenommen haben. *Er kann auch in Ihnen leben!*

Wenn Christus in uns lebt, ist die persönliche Veränderung möglich. Wir können wirklich anders sein. Unsere Perspektive basiert nicht mehr allein auf diesem physischen Leben und unserem materiellen Umfeld. Wir haben jetzt das große Ziel, ein Teil der Familie Gottes in aller Ewigkeit zu sein. Unsere Lebensführung orientiert sich an diesem Ziel, und der auferstandene Christus schenkt uns die Kraft, um zielgerichtet leben zu können.

Jesu Auferstehung ist ein grundlegender Baustein des christlichen Glaubens. Wir dürfen nicht zulassen, dass ihre Bedeutung durch die nichtigen Traditionen des abgewandelten Christentums unserer Zeit negiert wird.

Jesu Jünger fanden ein leeres Grab vor. Er war nicht mehr dort, denn er war auferstanden! Seine Auferstehung verändert alles. Heute wirkt Jesus vom Himmel aus in seiner Gemeinde, die sein geistlicher Leib ist. Er kann auch in unserem Leben wirken, wenn wir ihm das erlauben.

Möchten Sie, wie Paulus es ausdrückte, „in einem neuen Leben wandeln“? Das können Sie, denn der auferstandene Jesus Christus macht es möglich!

Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Korinther 5,6-8).

Jesus Christus, unser Passahlamm, erfüllte die Symbolik der Lämmer, die jahrhundertlang beim Passah geopfert wurden. Sein Opfer, das ein für allemal dargebracht wurde (Hebräer 9,28), war im großen Plan Gottes von Anfang an vorgesehen.

Vor dem Festtag beigelegt und auferstanden, wie prophezeit

Christus wurde in einem neuen Grab beigelegt, das aus dem Felsen gehauen worden war – eine gewöhnliche Praktik im Judentum des ersten Jahrhunderts n. Chr. Die Evangelien berichten uns, dass Jesu Beisetzung gerade noch rechtzeitig vor Beginn des Sabbats erfolgte.

Was die allermeisten Christen nicht verstehen, weil ihnen die wahren biblischen Festtage unbekannt sind, ist, dass dieser „Sabbat“ nicht der gewöhnliche wöchentliche Sabbat war, der jede Woche von Sonnenuntergang am Freitag bis Sonnenuntergang am Samstag zu halten ist. Stattdessen war dieser Tag der erste Tag vom Fest der Ungesäuerten Brote – ein Festtag, der wie der Sabbat zu halten ist, dessen Termin von Jahr zu Jahr aber an verschiedenen Tagen der Woche sein kann. Der Apostel Johannes stellt klar, dass dieser Sabbat ein besonderer Tag war: „Denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag“ (Johannes 19,31).

Als prophetisches Zeichen, dass er der Messias ist, sagte Jesus voraus, dass er drei Tage und drei Nächte im Grab sein würde (Matthäus 12,40). Jesu Worte erfüllten sich genau so, wie er es prophezeit hatte. Es war das einzige Zeichen, das Jesus den Skeptikern gab, dass er tatsächlich derjenige war, der er zu sein behauptete.

Als die Jünger an jenem Morgen zum Grab Jesu kamen, fanden sie es leer vor. Die Prophezeiungen hatten sich erfüllt. Wie zuvor vorhergesagt worden war, hatte der Heilige Gottes nicht „die Verwesung gesehen“ (Apostelgeschichte 2,25-27; vgl. dazu auch Psalm 16,19).

Viele andere Prophezeiungen des Alten Testaments wurden durch das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi erfüllt. In den Tagen nach seiner Auferstehung haben Jesu Jünger diese Prophezeiungen erkannt und verstanden, zum Teil dadurch, weil Jesus sie in der Zeit bis zu seiner Himmelfahrt darauf hinwies. Erfüllte Prophezeiungen bestätigten Jesus als den lang ersehnten Messias Israels.

Ein Auftrag und eine Botschaft

Vor seiner Himmelfahrt gab Jesus seinen Jüngern den Auftrag, das Evangelium vom

Reich Gottes in der ganzen Welt zu predigen und Jünger in allen Völkern zu machen. Die Apostelgeschichte ist ein faszinierender Bericht über die Ausführung dieses Auftrags. Ein wesentlicher Aspekt in der Lehre der Apostel Christi ist die Wichtigkeit der Auferstehung Christi im Hinblick auf unsere Hoffnung auf die Errettung bzw. das ewige Leben.

Christi Tod ist die Sühne für die Strafe der Sünde. Diese Strafe wird uns erlassen, wenn wir bereuen und Jesu Opfertod zur Vergebung unserer Sünden annehmen. Damit beginnt der Prozess der Errettung für uns. Aber unsere Hoffnung auf das ewige Leben als Angehörige der Familie Gottes in seinem Reich besteht darin, das Leben Christi in uns zu erhalten. Diesen überaus bedeutsamen Schlüssel zu verstehen ist von grundlegender Wichtigkeit. Zu diesem Thema schrieb Paulus Folgendes an die Christen in Rom:

„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind! Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben“ (Römer 5,8-11).

Gerettet durch sein Leben

Es gilt die Aussage des Paulus zu verstehen, wonach wir durch das Leben Jesu gerettet werden. Oft konzentrieren sich fromme und aufrichtige Leute hinsichtlich ihrer Errettung *allein auf den Tod Christi*. Sie übersehen dabei die Schlüsselrolle seines Lebens bei diesem Prozess.

Christi Leiden und Tod sind wichtige Aspekte im Plan Gottes. Durch seinen Tod erlangen wir die Sündenvergebung, die für unsere Versöhnung mit Gott unerlässlich ist. Das ist aber erst der Anfang auf dem Weg zum Reich Gottes.

Ja, Gott vergibt uns und rettet uns durch seine Gnade – das Geschenk seiner Gunst. Wir können die Errettung (das ewige Leben) nicht durch unseren Gehorsam verdienen. Dennoch verlangt Gott von uns als Bedingung für unseren Erhalt seiner Gabe des ewigen Lebens, dass wir den Weg der Sünde verlassen und ihm gehorchen.

In Römer 6 lesen wir: „Was sollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben

wollen, der wir doch gestorben sind?“ (Verse 1-2). Sünde ist aber ein Thema, über das man heute *nicht so gern redet*. Die Vorstellung, dass wir mit unserem Verhalten gegen moralische Prinzipien Gottes verstoßen können, ist nicht gerade populär.

Unser tägliches Umfeld, das sich ausschließlich an dem Materiellen orientiert, trägt zu unserer Abstumpfung gegenüber einer geistlichen Dimension des Lebens bei, die real ist. Die meisten Menschen befassen sich nicht damit, denn sie meinen, dass sich das Leben allein auf das Physische beschränkt.

So ist das Konzept geistlicher Gesetze, deren Missachtung Folgen in unserem Leben nach sich zieht, den meisten Menschen fremd. Der Mensch ist zwar ein physisches Wesen, aber mit einer geistlichen Komponente, die uns die Verbindung zu Gott und eine Beziehung zu ihm ermöglicht. Der Gehorsam gegenüber den geistlichen Gesetzen, die er offenbart, befreit uns von den Schmerzen, die mit schlechten Entscheidungen und verkehrtem Verhalten einhergehen.

Das meinte Paulus in Römer 12, Verse 1-2, als er Folgendes schrieb: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“

Wer weiß heute, dass Gott ein schönes, gesegnetes Leben für die Menschen vorgesehen hat, sofern sie für die Verwandlung in ihrem Denken, die Gott uns anbietet, offen sind? Christus beschrieb dieses Leben: „Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes [um noch mehr Platz zu schaffen] und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man wieder messen“ (Lukas 6,38).

Christi Auferstehung bahnte uns den Weg, damit wir Gott kennenlernen und das Leben voller Genüge erfahren können, das Gott uns wünscht (Johannes 10,10). Unsere Denkweise ändert sich und uns ist das Potenzial gegeben, mehr zu erreichen, als wir es uns jemals hätten vorstellen können. Wir können das sein, was Gott am Anfang bestimmt hat: nach dem Bilde Gottes geschaffen zu sein!

Weitere Informationen über den Ursprung des Osterfestes und die Feste, die Jesus, seine Apostel und die ersten Christen hielten, finden Sie in unserem Beitrag „Gibt es eine *biblische* Alternative zum Osterfest?“ auf Seite 9. **GN**

Archäologie und Juda: Exil nach Babylon

In den Jahrhunderten nach der Aufteilung des Königums Israel verhielt sich das Haus Juda nicht viel anders als sein nördlicher Nachbar, das Haus Israel. Das gleiche Schicksal ereilte Juda wie Israel.

Von Mario Seiglie

In dieser Artikelreihe untersucht die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN archäologische Funde, die die geschichtlichen Berichte der Bibel bestätigen und erklären. Einige Artikel zuvor behandelten wir die Zeit des geteilten Reiches Israel, nachdem die Israeliten sich nach dem Tode Salomos in die Königreiche Israel und Juda aufgeteilt hatten. Zwei Artikel beschrieben die Geschichte des nördlichen Reiches Israel, und die letzte Folge enthielt die Schilderung der ersten Jahre des südlichen Reiches Juda.

Um 710 v. Chr. befand sich Juda in einer gefährlichen Lage. Ein Jahrzehnt zuvor waren Judas Verwandte aus dem Nordreich von Assyrien erobert worden. Die Assyrer besiedelten das Land neu mit dem eigenen Volk aus den entferntesten Teilen des assyrischen Reiches.

Das Gebiet Judas war zum größten Teil durch die assyrischen Armeen zerstört. Nur ein großes Wunder hatte die Bewohner Jerusalems vor dem gleichen Schicksal wie ihre nördlichen Verwandten gerettet.

In der Zwischenzeit begannen weitere Veränderungen die Region zu beunruhigen. Eine neue Weltmacht, Babylon, stieg im Osten auf. Konnte das kleine, geschwächte Königreich Juda seine schwierige Position zwischen den mächtigen und kriegerischen Völkern Assyrien, Babylon und Ägypten behaupten?

Die erstaunliche Geschichte von Judas Überleben ist eines der Themen des Alten Testaments.

Hiskias fataler Fehler

Bald nach der wundersamen Befreiung Jerusalems von den Assyrem erkrankte Judas König Hiskia schwer. Nachdem Gott Hiskia geheilt hatte, entsandte ein babylonischer Prinz Repräsentanten mit einer Botschaft und



Den mächtigen assyrischen König Asarhaddon sieht man in diesem Relief auf die gefangen genommenen Herrscher von Ägypten und Tyrus herabblicken. An Seilen gebunden, die durch ihre Nasen führen, flehen die Gefangenen um Gnade. Der jüdische König Manasse erlebte ein ähnliches Schicksal, als er mit „ehernen Fesseln“ gebunden wurde.

einem Glückwunschgeschenk zu dem Monarchen. „Zu dieser Zeit sandte Merodach-Baladan, der Sohn Baladans, der König von Babel, Brief und Geschenke an Hiskia; denn er hatte gehört, dass Hiskia krank gewesen war“ (2. Könige 20,12).

Die Antwort Hiskias auf das, was er naiv als nachbarlichen Akt der Güte und Versöhnung auffasste, sollte sich am Ende als teuer erweisen. Der Prophet Jesaja sagte nämlich den Untergang Judas voraus: „Hiskia aber freute sich über die Boten [babylonische Botschafter] und zeigte ihnen das ganze Schatzhaus, Silber, Gold, Spezerei und das beste Öl und das Zeughaus und alles, was an Schätzen vorhanden war. Es war nichts in seinem Hause und in seiner ganzen Herrschaft, was ihnen Hiskia nicht gezeigt hätte. Da kam der Prophet Jesaja zum König Hiskia und sprach zu ihm: Was haben diese Leute gesagt? Und woher sind sie zu dir gekommen?“

Hiskia sprach: Sie sind aus fernen Landen zu mir gekommen, aus Babel . . . Da sprach Jesaja zu Hiskia: Höre des HERRN Wort: Siehe, es kommt die Zeit, dass alles nach Babel weggeführt werden wird, was in deinem Hause ist und was deine Väter gesammelt haben bis auf diesen Tag, und es wird nichts übrig gelassen werden“ (Vers 13-17).

Obwohl Hiskia sich als König gerecht und treu erwies, versuchte er törichterweise seine Besucher mit dem Wohlstand und den Waffen des Königreiches zu beeindrucken. Nach dem biblischen Bericht zog sich der Gott Judas von diesem Zeitpunkt an von Hiskia zurück, um „ihn zu prüfen, damit er alles erkannte, was in seinem Herzen war“ (2. Chronik 32,31; Elberfelder Bibel).

Hiskias gedankenlose Prahlerei vor den Vertretern einer zukünftigen ausländischen Großmacht schuf eine der Voraussetzungen



Unter Bewachung spielen Gefangene aus Juda auf der Harfe. Diese Szene, ein Relief aus einem assyrischen Palast, ähnelt der Beschreibung in Psalm 137, Verse 1-3, die die Gefangenschaft der Juden in Babylon beschreibt: „An den Wassern zu Babel . . . weinten [wir], wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort . . . Denn die uns gefangenhielten, hießen uns dort singen . . . Singet uns ein Lied von Zion!“

für eine spätere babylonische Eroberung Judas und seiner reichen Hauptstadt Jerusalem.

Hiskias Sohn Manasse als Vasall der Assyrer

Nach dem Tod Hiskias erbt sein Sohn Manasse den Thron Judas. Es dauerte nicht lange, bis sich der junge König von dem gerechten Beispiel seines Vaters abwandte und sich als ungerechter Herrscher entpuppte. „Manasse war zwölf Jahre alt, als er König wurde; und er regierte fünfundfünfzig Jahre zu Jerusalem und tat, was dem HERRN missfiel“ (2. Chronik 33,1-2).

„Aber Manasse verführte Juda und die Bewohner von Jerusalem, mehr Böses zu tun als die Nationen, die der HERR . . . ausgetilgt hatte. Und der HERR redete zu Manasse und zu seinem Volk; aber sie achteten nicht darauf. Da ließ der HERR die Heerobersten des Königs von Assur über sie kommen. Und sie nahmen Manasse gefangen und banden ihn mit *ehernen* [eisernen] *Fesseln* und führten ihn nach Babel“ (Verse 9-11; Elberfelder Bibel; Hervorhebung durch uns).

Zwei assyrische Berichte bestätigen die Unterwerfung Manasses unter die Assyrer. „Der Name ‚Menase, König von Juda‘ erscheint auf den Tonprismen des Asarhaddon . . . und des Assurbanipal“, als einer von 22

Herrschern, die Assyrien Anerkennung gezollt hatten (*The New Bible Dictionary*, 1996, Seite 724).

Die biblische Erzählung, die beschreibt, wie der König Manasse mit „ehernen Fesseln“ (Vers 11) abgeführt wurde, bezieht sich auf Nasenringe, die dazu gebraucht wurden, um Gefangene an Stricken abzuführen (wie auf der gegenüberliegenden Seite abgebildet). Es war eine schmerzhaft und demütigende Bestrafung für diejenigen, die sich den mächtigen Königen Assyriens widersetzen.

Mächtige Hauptstadt eines mächtigen Reiches

Das assyrische Reich mit Ninive als Hauptstadt schien in dieser Zeit unbesiegbar zu sein. James Muir beschreibt dieses Reich zur Zeit des Propheten Nahum (668 v. Chr.) sehr genau:

„Die Ausdehnung Assyriens im westlichen Asien könnte mit einem Tintenfisch verglichen werden, dessen Fangarme vom Persischen Golf bis zum Nil reichten, und dessen Kopf Ninive war. Zu dieser Zeit wurde Ninive für eine der schönsten Städte der Welt gehalten. Drei seiner Könige hatten die Stadt erst kurze Zeit zuvor mit dem Reichtum ihrer Eroberungen geschmückt und großartige Paläste gebaut. Sie bestanden aus Backsteinen, und

an den Wänden der Paläste befanden sich kunstvoll angefertigte Bronzereliefs, die ihre großen Siege darstellten. Die großen Mauern, die die Stadt umgaben, maßen fünf Kilometer im Umfang.“ (*Archaeology and the Scriptures*, 1965, Seite 182-183).

Trotz der Größe Ninives sagte Nahum nicht nur die Zerstörung dieser Stadt voraus, sondern auch, dass sie nie wieder aufgebaut werden sollte. „Siehe, ich will an dich, spricht der HERR Zebaoth; ich will dir den Saum deines Gewandes aufdecken über dein Angesicht und will den Völkern deine Blöße und den Königreichen deine Schande zeigen. Ich will Unrat auf dich werfen und dich schänden und ein Schauspiel aus dir machen, dass alle, die dich sehen, vor dir fliehen und sagen sollen: Ninive ist verwüstet“ (Nahum 3,5-7).

Nach seiner Zerstörung 612 v. Chr. verschwand diese mächtige Metropole der antiken Welt. „Ninive verschwand so schnell“, berichtet ein Historiker, „dass, als der griechische General Xenophon und seine zehntausend Soldaten auf seinem berühmten Erkundungszug des persischen Reiches über die Stätte marschierte, er die Ruinen Ninives unter seinen Füßen nicht erkannte. Als Ninive in Brand gesetzt wurde, verbrannte alles, und was übrig geblieben war, wurde mit der Zeit zu einem künstlichen Grashügel“ (Arnold Brackman, *The Luck of Nineveh*, 1978, Seite 21).

Der griechische Schriftsteller Lukian von Samosata (120-180 n. Chr.) klagte: „Ninive ist spurlos untergegangen, und niemand weiß mehr, wo es einmal gestanden hat“ (Magnus Magnusson, *Archaeology and the Bible*, Simon & Schuster, New York, 1977, Seite 175).

Wegen der völligen Unauffindbarkeit sichtbarer Überreste äußerten Forscher im 19. Jahrhundert Zweifel daran, dass Ninive oder sonstige Teile eines assyrischen Reiches jemals existiert und über andere Völker geherrscht hätten. Die ausschließliche Geschichtsquelle des letzten Jahrhunderts, die die einstige Existenz des assyrischen Reiches bezeugte, war die Bibel.

Dies änderte sich aber schlagartig, als „um die Mitte des 19. Jahrhunderts . . . Austen Henry Layard und Paul Emile Botta im nördlichen Irak die Überreste dreier assyrischer Städte [darunter auch Ninive] und Beweise für den riesigen Militärapparat, der einmal das Gebiet zwischen Tigris und Nil überrollt hatte, entdeckten. Dank der Archäologie wurde das assyrische Reich und seine überwältigende Macht schlagartig sichtbar“ (Magnusson, Seite 175). ▶

Die Skeptiker hatten nichts mehr zu sagen. Die Ausgrabungen von Ninive und anderen Städten der Gegend brachten eine atemberaubende Fülle von historischen Beweisen einschließlich „Zehntausender Tontafeln mit einer riesigen Menge an Informationen“ zutage (*The Interpreter's Dictionary of the Bible*, Abingdon Press, Nashville, 1962, Band 1, „Assyria and Babylon“, Seite 275).

Obwohl seine Prophezeiung zu seiner Zeit als fast unmöglich erschien, traf Nahums erstaunliche Vorhersage über Ninive genau so ein, wie er es vorausgesagt hatte. Nach zahlreichen Ausgrabungen an dieser historischen Stätte schmücken heute viele Schätze aus den dortigen Ruinen die Galerien großer Museen in den verschiedensten Ländern.

Ein Schreiber hinterlässt einen Eindruck

Nach dem Niedergang Assyriens übernahm Babylon die Vorherrschaft in diesem Gebiet. Mit dem Aufstieg des Königs Nebukadnezar (605-562 v. Chr.) waren die Tage des Reiches Juda gezählt. Trotzdem sandte Gott treue Boten, um die Führenden der Nation zu warnen und zur Anbetung des einzig wahren Gottes zurückzukehren, bevor es zu spät war.

Nehemia sagte später: „Und du hattest viele Jahre Geduld mit ihnen und warntest sie durch deinen Geist in deinen Propheten, aber sie nahmen's nicht zu Ohren. Darum hast du sie gegeben in die Hand der Völker in den Ländern“ (Nehemia 9,30).

Einer dieser Propheten war Jeremia, der miterlebte, wie die Babylonier Jerusalem bedrohten. Sein treuer Schreiber Baruch schrieb einige von Jeremias Prophezeiungen nieder. „Da rief Jeremia Baruch, den Sohn Nerijas. Und Baruch schrieb auf eine Schriftrolle alle Worte des HERRN, die er zu Jeremia geredet hatte, wie Jeremia sie ihm sagte“ (Jeremia 36,4). Vor einigen Jahren fanden Archäologen eine Toninschrift aus der Zeit Jeremias, die heute Teil einer privaten Sammlung in England ist. Die Inschrift trug nicht nur Baruchs Namen, sondern auch allem Anschein nach seinen Fingerabdruck!

Tsvi Schneider, der 1991 als Bibliothekar des Institutes für Archäologie an der Hebräischen Universität arbeitete, schrieb über das Siegel mit Baruchs Namen:

„Der erste und bekannteste biblische Name, der auf einer Bulle [ein Tonklumpen mit einem Siegelabdruck] gefunden wurde, ist Baruch, der Sohn Nerijas. Baruch war ein Schreiber,

loyaler Freund und politischer Verbündeter des Propheten Jeremia.

Die Inschrift besteht aus folgenden drei Zeilen: ‚Besitz des Berekhyahu / Sohn des Neriyahu / dem Schreiber‘. Die Bulle gibt Baruchs vollständigen Namen wieder . . . Baruch, Sohn des Nerijas, der dem Siegelabdruck nach ein Schreiber war. Vier Abhandlungen im Buch Jeremia erwähnen Baruch, den Schreiber, Sohn des Nerijas“ (*Biblical Archaeological Review*, Juli-August 1991, Seite 27).

1982 wurden bei Ausgrabungen in Jerusalem 51 Tonsiegel in einem Versteck gefunden. Sie wurden zur Versiegelung von Papyrus- und Pergamentrollen verwendet. Eines der Siegel



Dieser Abdruck vom Siegel Baruchs, der dem Propheten Jeremia als Schreiber diente, ist ein dramatischer Beweis für die Existenz dieser biblischen Persönlichkeit. Ein Fingerabdruck auf der linken Seite könnte sogar von Baruch selbst stammen.

trug den Namen von „Gemarjahu [Gemarja], Sohn des Schafan“, der als Schreiber am Hof des jüdischen Königs Jojakim diente und in Jeremia 36, Verse 10-12 bzw. 25-26 namentlich genannt wird.

Der Bibliothekar Tsvi Schneider erklärt, dass die Namen von zwei weiteren Personen aus der Zeit Jeremias, darunter auch Baruchs Bruder, auf anderen Tonbullen und Siegeln erscheinen. „Interessant ist, dass Kapitel 36 des Buches Jeremia auch den Namen einer weiteren Person enthält, deren Siegelabdruck in noch erhaltenen Bullen gefunden wurde: ‚Yerahme'el, Sohn des Königs‘.“

Ferner wurde auch das Siegel von Baruchs Bruder Seraja gefunden. Serajas Name erscheint einige Male in Jeremia 51 (Verse 59-64). „Dieses Siegel besteht aus zwei Zeilen: ‚Besitz von Seriahu / Neriyah‘ . . .

Seraja war der Bruder Baruchs, Jeremias Schreiber. Seraja und Baruch waren Söhne Nerijas und Enkel Machsejas (Jeremia 32,12; 51,59)“ (*Biblical Archaeological Review*, Juli-August 1991, Seite 30).

Diese erstaunlichen Entdeckungen sind der Nachweis, dass diese vier Personen, deren Namen im Buch Jeremia vorkommen, wirklich als Menschen zur beschriebenen Zeit in Jerusalem gelebt haben. Diese geschilderten Funde der Archäologie sind nur wenige von vielen, die die Existenz von bestimmten Personen bestätigen, die in der Bibel erwähnt werden.

Der Fall Jerusalems

Der biblische Bericht von der Eroberung Jerusalems wird auch von babylonischen Aufzeichnungen bestätigt. Lassen Sie uns erst die biblische Abhandlung lesen: „Und der HERR, der Gott ihrer Väter, ließ immer wieder gegen sie reden durch seine Boten; denn er hatte Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung. Aber sie verspotteten die Boten Gottes und verachteten seine Worte und verhöhnten seine Propheten, bis der Grimm des HERRN über sein Volk wuchs und es kein Vergeben mehr gab. Da führte er gegen sie heran den König der Chaldäer [Babylonier] . . .

Und sie verbrannten das Haus Gottes [den Tempel] und rissen die Mauer Jerusalems ein, und alle ihre Burgtürme brannten sie mit Feuer aus, sodass alle ihre kostbaren Geräte zunichte wurden. Und er führte weg nach Babel alle, die das Schwert übrig gelassen hatte, und sie wurden seine und seiner Söhne Knechte, bis das Königtum der Perser zur Herrschaft kam, damit erfüllt würde das Wort des HERRN durch den Mund Jeremias“ (2. Chronik 36,15-17. 19-21).

Jerusalem wurde eigentlich zweimal erobert, beim ersten Mal aber nicht zerstört. Später, im Jahre 587 v. Chr., fiel Jerusalem ein zweites Mal, als nach der Beschreibung der Bibel die Zerstörung erfolgte. Die Stadt wurde mit Fackeln angezündet, ihre Paläste und der Tempel verbrannt und ihre Mauern zerstört. Die Bibel beschreibt beide Niederlagen wahrheitsgetreu, enthält jedoch keine Angaben über deren erste Erstürmung.

1887 gelang die Entschlüsselung verschiedener babylonischer Tafeln. Die Archäologen nennen sie *Die Babylonischen Chroniken*. Sie beinhalten die Daten der Regierungszeiten vieler babylonischer Könige. Weitere Zusammenstellungen, die 1956 entschlüsselt werden

konnten, beinhalten Angaben über die Regierungszeit und Aktivitäten Nebukadnezars. Leider fehlt ein Nachweis, der die Jahre 594-557 v. Chr. bezeugen könnte. Bis auf diese einzige Lücke dokumentieren die Auflistungen seine Herrschaft.

Der *Archaeological Commentary on the Bible* erklärt die Bedeutung der Feststellungen von 1956: „Bis 1956 war das Datum der ersten Eroberung Jerusalems durch die Babylonier nicht bekannt. In diesem Jahr gelang es jedoch, verschiedene Keilschriften auf Tontafeln zu entschlüsseln, die das genaue Jahr der ersten Eroberung angaben – 597 v. Chr.“ (1979, Seite 143-144).

Babylonisches Exil

Ebenso wie die Assyrer verschleppten auch die Babylonier besiegte Völker. Das diente der besseren Kontrolle der eingenommenen Gebiete. So wie ihr Brudervolk im nördlichen Königreich Israel durch die Assyrer mehr als ein Jahrhundert zuvor in Gefangenschaft geraten war, erfolgte jetzt die Einnahme der Bewohner Judas durch Babylon.

Die Situation schien hoffnungslos. Juda war zerstört, und die Babylonier hatten gewaltsam die meisten seiner Einwohner verschleppt. Trotz ihrer Situation ermutigte Gott das Volk durch seine Propheten, die Hoffnung nicht aufzugeben, eines Tages in ihre Heimat zurückzukehren. Er sandte nicht nur Propheten nach Juda, sondern auch nach Babylon. Männer wie Daniel und Hesekiel, die beide in Babylon lebten, sprachen von der zukünftigen Wiederherstellung des Reiches Juda.

Gott sprach seinem Volk durch Jeremia Hoffnung zu: „So spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels: An alle Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel gefangen weggeführt habe: Baut Häuser und wohnt darin!

Pflanzt Gärten und esset ihre Früchte! Nehmt Frauen und zeugt Söhne und Töchter! . . . damit ihr euch dort vermehrt und nicht vermindert! Und sucht den Frieden der Stadt, in die ich euch gefangen weggeführt habe, und betet für sie zum HERRN! Denn in ihrem Frieden werdet ihr Frieden haben . . . Erst wenn siebenzig Jahre für Babel voll sind, werde ich mich euer annehmen und mein gutes Wort, euch an diesen Ort zurückzubringen, an euch erfüllen“ (Jeremia 29,4-10; Elberfelder Bibel).

Nach diesen ermutigenden Worten gehen die im Exil lebenden als Gemeinschaft in Babylon. Sie waren so erfolgreich, dass die

Mehrheit sich nach den 70 vorhergesagten Jahren des Exils dafür entschied, in Babylon zu bleiben. Diese Umstände förderten das Wachstum zweier großer jüdischer Enklaven in diesem Teil der Welt, eine in Babylon und die andere in Jerusalem.

Archäologische Zeugnisse demonstrieren die günstigen Bedingungen, die Gott dem Volk Juda in Babylon versprochen hatte. „Der Assyriologe E. F. Weidner macht sich nach 1933 an die Durchsicht der Tafeln und Scherben in den Kellerräumen des Kaiser-Friedrich-Museums. . . Unter dem stumpfsinnigen Verwaltungskram findet Weidner mit einem Male unbezahlbar kostbare Notizen des antiken Amtsschimmels. In vier verschiedenen Quittungen über Lebensmittelausgaben, u. a. ist auch ein herrliches Sesamöl aufgeführt, stößt er auf einen vertrauten biblischen Namen: ‚Ja’-u-kinu‘ . . . Das ist Jojachin!

Ein Irrtum ist ausgeschlossen, denn Jojachin wird mit seinem vollen Rang ‚König des (Landes) Juda‘ bezeichnet . . . Jojachin, abgesetzter König von Juda, hat samt seiner Familie und Gefolge im Palast Nebukadnezars in Babylon gelebt, so darf nach der Entdeckung von Weidner geschlussfolgert, der biblische Bericht im 2. Buch der Könige ergänzt werden: ‚Und sein Unterhalt, ein beständiger Unterhalt, wurde ihm vom König von Babel gegeben, soviel er täglich nötig hatte, bis zum Tag seines Todes, alle Tage seines Lebens‘ (Jeremia 52,34; Elberfelder Bibel)“ (Werner Keller, *Und die Bibel hat doch recht*, 1955, Seite 277-278).

Die Bank Murashu & Söhne

Die Kaufleute unter der Bevölkerung Judas, die nach Babylon als ein geschlagenes Volk durch die Gefangenschaft gekommen waren, erhielten von den ebenso fleißigen Babyloniern ein beachtliches Maß an Freiheit. Die Historikerin Petra Eisele erklärt:

„Obwohl nicht viel über das Leben der im Exil lebenden Juden in Babylon bekannt ist, weiß man doch so viel, dass ihre missliche Lage nicht so schlecht war, wie ihre Sklaverei zur Zeit Moses in Ägypten. Sie lebten in Babylon nicht wie Gefangene oder Sklaven sondern als ‚halbfreies‘ Volk . . .

Nachdem die Perser Babylon im Jahr 539 v. Chr. eroberten und den Juden das Recht gaben, in ihre Heimat zurückzukehren, nahm nur eine Minderheit dieser angeblich ‚armen Gefangenen‘ dieses großzügige Angebot an. Viele wollten die Bequemlichkeiten und

Reichtümer, die sie in diesem ‚fremden‘ Land erworben hatten, nicht aufgeben und nicht die ungewisse Zukunft auf sich nehmen, die sie in ihrem ‚Heimatland‘ vorfinden würden.

Handelsdokumente auf Tontafeln aus dem fünften Jahrhundert v. Chr. zeigen, dass sich selbst nach dem Ende des Exils die babylonischen Banken immer noch fest in den Händen der Juden befanden. Die Firma Murashu & Söhne eines jüdischen Bankkaufmanns hatte sich stark im Immobiliengeschäft ausgebreitet. Das Hauptquartier dieses Unternehmens befand sich in der Nähe von Nippur und besaß ungefähr 200 Filialen im ganzen Land!“ (*Babylon*, Auszug aus Editorial EDAF, 1980, Seite 70).

Die aufstrebenden Zentren in Babylon und Jerusalem halfen dem jüdischen Volk, die Eroberungszüge der Perser, Griechen und Römer besser zu überleben. Einige Jahrhunderte später, zur neutestamentlichen Zeit, waren sie in Israel immer noch fest etabliert. Allen offensichtlichen Widerständen zum Trotz erfüllte sich Gottes Verheißung, dass die Bevölkerung Judas nicht in ihrer babylonischen Gefangenschaft bleiben sollte.

In zukünftigen Artikeln setzen wir unsere Reihe über Bibel und Archäologie fort. Wir werden sehen, wie die Archäologie viele Aussagen der Bibel über die Zeit nach dem Ende des Königreiches Juda bestätigt. **GN**

Empfohlene Lektüre

Wie passen die USA und viele der anderen englischsprachigen Länder, die einst das Britische Reich bildeten, in die Prophezeiungen der Bibel? Oder werden diese Völker in der Bibel völlig ignoriert, während andere, weniger bedeutende und kleinere Nationen beim Namen genannt werden?



Unsere Broschüre *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über ihre Zukunft?* zeigt Ihnen die überraschende Wahrheit der Bibel zu diesem Thema. Schreiben Sie uns, um ein kostenloses Exemplar zu erhalten.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn
info@gutenachrichten.org



Folgt mir
nach

Jesu letzte Seligpreisungen

In seiner Offenbarung an den Apostel Johannes ergänzte Jesus seine Bergpredigt mit sieben weiteren „Seligpreisungen“, die für den christlichen Wandel wichtig sind.

Von Robin Webber

Einst fragte ein eifriger junger Mann Gott: „Wie sind eine Million Jahre für dich?“ Gott antwortete geduldig: „Mein Sohn, mir sind sie wie eine Sekunde.“ Der junge Mann hakte nach: „Und wie sind eine Million Euro für dich?“ Wieder antwortete Gott: „Mir sind eine Million Euro wie ein Cent.“

Der junge Mann kombinierte schnell und stellte seine letzte Frage: „Gott, kannst du mir nur einen Cent geben?“ „Ja, mein Sohn, aber erst musst du eine Sekunde warten“, erwiderte Gott lächelnd.

Sind wir im übertragenen Sinn wie der junge Mann in der Anekdote? Manche, die Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ beherzigen, möchten gleich einen „Cent“ an Erkenntnis von Gott in Bezug auf das Reich Gottes erhalten. Wie der junge Mann müssen wir uns aber in Geduld üben, wenn wir ein volles Maß an Erkenntnis haben wollen.

Wir neigen dazu, alles sofort haben zu wollen! In seiner großen Weisheit lässt Gott aber etwas Besonderes in uns entstehen – seine Liebe und Geduld und denselben Glauben, den Jesus als Mensch auf dieser Erde hatte. Das gewünschte Resultat erfordert also Zeit.

Viele von uns kennen die Seligpreisungen in Jesu Bergpredigt (Matthäus 5,1-11). Es sind die Feststellungen, die mit „Selig sind“ beginnen, wie z. B. „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Vers 8). Mit den Seligpreisungen setzte Jesus hohe charakterliche Maßstäbe für alle, die ihre Berufung annehmen, wies aber auch zugleich auf den Segen hin, der mit gerechtem Charakter einhergeht. Sinngemäß sagte Jesus seinen Nachfolgern: „Selig seid ihr, wenn ihr so lebt.“

Er wusste, dass seine Jünger gegen geistliche Trägheit würden ankämpfen müssen, weil ihnen seine verheißene Wiederkehr noch als sehr weit weg erschien. Ca. 60 Jahre nachdem er seine Bergpredigt hielt, gab der auferstandene Jesus Christus den Gläubigen zusätzliche Seligpreisungen, die wir in der Offenbarung

finden. Damit wollte er sie ermutigen, dass sich ihre Ausdauer letztendlich lohnen würde.

Viele Bibelleser kennen das letzte Buch der Bibel mit seinem Umriss prophetischer Ereignisse: sieben Siegel, sieben Trompeten und die letzten sieben Plagen. Wussten Sie aber, dass Jesu sieben letzte Seligpreisungen, die wir in unserem christlichen Wandel beherzigen sollen, auch in der Offenbarung enthalten sind?

Sieben herausfordernde Juwelen der Ermutigung

Jesu wusste bereits vor der Gründung seiner Kirche, dass seine Nachfolger im Verlauf der Jahrhunderte Wegweiser der Ermutigung für ihren Weg mit Gott brauchen würden. Jesu Jünger erleben in dieser Welt ein gefährliches Minenfeld der tagtäglichen menschlichen Natur, des Potenzials der Verführung durch Irrlehrer und der Gefahren des Weltgeschehens mit Kriegen, Hungersnöten, Seuchen und Naturkatastrophen. Vor diesem Hintergrund finden wir in dem Buch, das Gottes Offenbarung an die Menschen abschließt, sieben Juwelen der Ermutigung, die Jesus mit einer Ermahnung hinsichtlich unserer Verantwortung versehen hat.

Viele Bibelkommentatoren halten die Zahl Sieben für ein Sinnbild der Vollständigkeit bzw. der Vollendung. Jesu sieben letzte Seligpreisungen dürfen wir deshalb als Hinweis auf die notwendige Vollendung unseres Charakters sehen, damit wir uns auf den Tag unserer endgültigen Erlösung und Belohnung freuen können.

1 „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe“ (Offenbarung 1,3).

Die Bibel zu lesen oder sie von jemand vorgelesen zu bekommen ist etwas ganz anderes als die Verinnerlichung ihres Inhalts, der dann als Kompass zur Bestimmung unserer Lebensausrichtung dient. „Was darin geschrieben ist“ handelt von der bevorstehenden

Wiederkehr Jesu Christi und dem Etablieren von Gottes Reich auf der Erde. Wer das weiß und fest daran glaubt, wird sich Gott nähern und sein Leben im Einklang mit göttlichen Prinzipien führen.

Als das Buch der Offenbarung niedergeschrieben wurde, verfolgte der römische Kaiser Domitian die Gemeinde. Für diejenigen, die dieser Verfolgung ausgesetzt waren, war die Zeit in der Tat nahe! Aber ganz gleich in welchem Zeitalter Christen leben, sind sie nur einen Atemzug von Gottes ewigem Reich entfernt. Gott gewährt den heute Berufenen einen Vorsprung beim Lauf ins Reich Gottes, der aber nur dann fruchtet, wenn wir die kostbare Wahrheit, die er uns offenbart hat, beherzigen und danach leben.

2 „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach“ (Offenbarung 14,13).

Ein wesentlicher Aspekt unserer Berufung ist die Erkenntnis, dass dieses physische Leben kein Zweck an sich ist. Christen akzeptieren den Tod als Sinnbild, denn bei der Taufe sind sie der Sünde gestorben (Römer 8,11).

Christen verstehen, dass die Nachfolger Christi ihr ewiges Leben finden werden, wenn sie ihr physisches Leben verlieren (Matthäus 10,39). Sie wissen, dass manche Christen den Tod buchstäblich als Märtyrer Christi erlitten und damit in den Fußstapfen Jesu nachfolgten. Wir haben die Verheißung Gottes, dass er unsere Treue nicht vergessen wird.

Die Pharaonen Ägyptens versuchten vergeblich, ihre irdischen Besitztümer ins nächste Leben mitzunehmen. Die Wahrheit ist, dass Gott uns, wenn wir sozusagen unsere Welt aufgeben und uns zur Nachfolge Jesu verpflichten, einen unvorstellbar reichen und bedeutungsvollen Schatz in der kommenden Welt bereithält – viel mehr als all das, was wir jemals an Besitz in diesem Leben anhäufen könnten!

Er bezeichnete sich selbst als „die Auferstehung und das Leben“ (Johannes 11,25). Er offenbart uns, dass Leben und Tod nicht unzerstrennliche Gegensätze sind, sondern ihm unterstellt sind. Er sagt uns, dass er uns für unsere Treue belohnen wird, und zwar jenseits



Als Jesus den Apostel Johannes zur Niederschrift der Offenbarung inspirierte, litten Christen unter großer Verfolgung durch den Kaiser Domitian.

Jesu in Matthäus 5 in unserer persönlichen Lebensführung nicht beherzigen.

4 „Und er sprach zu mir: **Schreibe: Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: Dies sind wahrhaftige Worte Gottes**“ (Offenbarung 19,9).

Gott hat nie gesagt, dass der christliche Weg einfach ist. Er hat aber gesagt, dass er sich lohnen wird. Die Bibel vergleicht Jesu zweites Kommen mit einem Hochzeitsfest. In der Antike war ein solches Fest ein Höhepunkt des dörflichen Lebens und konnte mehrere Tage dauern. Man freute sich darauf, bereitete es bis ins Detail vor und genoss es in reicher Fülle.

Gottes Einladung an uns – unsere Berufung – bedarf auch der Planung bzw. Überlegung. Jesus nannte es das Überschlagen der Kosten (Lukas 14,26). In 2. Korinther 11, Vers 2 schrieb der Apostel Paulus: „Ich habe euch verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau zuführte.“ Bei der Auferstehung zur Zeit der Wiederkehr Jesu wird er diese Beziehung ewig zementieren, indem wir in das Reich Gottes eingehen und das ewige Leben erhalten. Unsere Freude wird dann unbeschreiblich sein, eine Zeit zum Feiern!

5 „**Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre**“ (Offenbarung 20,6).

Als diese Worte niedergeschrieben wurden, erlitten viele Christen den Märtyrertod durch Domitians Verfolgung. In den Jahrhunderten danach wurden noch mehr Christen hingerichtet. Auch in der Endzeit werden manche als Märtyrer sterben (Offenbarung 6,9-11).

Dem Tod dieser Christen stellt Jesus in dieser Verheißung eine wunderbare Zukunft gegenüber. Auf das schmerzvolle Ende ihres physischen Lebens werden eintausend Jahre der Herrschaft mit Christus auf der Erde folgen, die in ein physisches Paradies verwandelt wird. Darüber hinaus werden sie in aller Ewigkeit leben, denn der zweite Tod hat keine Macht über sie. Wie Paulus schrieb, lässt sich unser Leiden in diesem Leben mit der Herrlichkeit, die wir in der kommenden Welt erleben werden, nicht vergleichen (Römer 8,18)!

6 „**Siehe, ich komme bald. Selig ist, der die Worte der Weissagung in diesem Buch bewahrt**“ (Offenbarung 22,7).

Diese Seligpreisung spiegelt die erste zu Beginn der Offenbarung wider. Bemerkenswert an dieser Seligpreisung ist aber, dass Jesus sie als gedanklichen Einschub gibt. Jesus unterbricht seine Offenbarung an Johannes, um

etwas Besonderes zu betonen. Auch wenn die verheißene Wiederkehr Jesu sich manchmal lange hinzuziehen scheint, läuft Gottes Eingreifen genau nach Plan ab.

Zum Schluss der Offenbarung erkennen wir, dass nichts das Vorhaben Gottes aufhalten kann – sei es der Tod, falsche Propheten, die Reiche der Menschen, Satan oder selbst die Zeit. Deshalb werden Jesu Nachfolger „die Worte der Weissagung in diesem Buch“ bewahren wollen. Gott besitzt die Zeit und agiert immer im Jetzt und Heute. Das sollen Jesu Nachfolger erkennen. *Jetzt* ist die *Zeit*, um sich Jesus hinzugeben. *Jetzt* ist die *Zeit*, um unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben! *Jetzt* ist die *Zeit* – nicht morgen –, um sich auf die Ewigkeit vorzubereiten!

7 „**Selig sind, die ihre Kleider waschen, dass sie teilhaben an dem Baum des Lebens und zu den Toren hineingehen in die Stadt**“ (Offenbarung 22,14).

Zum Schluss der Heiligen Schrift schließt sich der Kreis zu deren Anfang im Garten Eden in 1. Mose 1, Kapitel 1-3. Gott hat eine großartige Zukunft für uns vorgesehen, die jedoch davon abhängt, dass wir uns von der richtigen Quelle ernähren. Der Baum des Lebens ist diese Quelle, mit Gottes Geboten als Grundlage einer gerechten Lebensführung. Wir entscheiden uns bewusst für diesen Baum, anstatt dem Beispiel von Adam und Eva – dem Beispiel der Selbstbestimmung – zu folgen. Ihr Weg orientierte sich an den trügerischen Schätzen dieses Lebens, die, wie bei den Pharaonen von einst, uns nur bis zum Grab begleiten.

Wie viele erlagen bereits der Versuchung, Schätze für dieses Leben zu sammeln, anstatt auf den „Cent“ zu warten, den Gott uns später schenken will?

Wollen wir unseren Schatz jetzt oder später?

Die Anekdote zu Beginn dieses Beitrags ist natürlich erfunden, aber ich hoffe, dass sie Ihr Interesse geweckt hat. Im Gegensatz dazu ist die nachfolgende Ermahnung Jesu Christi nicht erfunden, sondern seine ernste Ermahnung an alle, die seiner Aufforderung „Folgt mir nach!“ nachkommen wollen.

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (Matthäus 6,19-21).

Was wollen wir? Ein Schatz in diesem Leben oder ein Schatz für die Ewigkeit? Mögen wir die Frage im Sinne Gottes beantworten! **GN**

dieses Lebens durch eine Auferstehung zu einem neuen Leben.

3 „**Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt gehe und man seine Blöße sehe**“ (Offenbarung 16,15).

Wir sollen auch verstehen, dass Christus niemals gesagt hat, dass das Ende bereits hier ist, sondern dass es nahe ist. In allen Generationen seit der Gründung der Kirche Jesu vor fast 2000 Jahren sehnten Christen das Ende dieses Zeitalters herbei. Die meisten erwarteten wohl die Wiederkehr Jesu zu ihrer Lebzeit. Sie beteten inbrünstig dafür. Doch Jesus sagte selbst, dass nur sein Vater den Tag und die Stunde weiß. Es wird wie bei einem Dieb sein, der mitten in der Nacht in ein Haus einbricht (Matthäus 24,42-44).

Wir sollen schon wachen – schließlich gab uns Jesus viele prophetische Hinweise auf sein Kommen. Noch wichtiger aber als das Verfolgen prophetischer Zeichen ist die Wachsamkeit hinsichtlich unseres christlichen Charakters. Wenn unsere Gedanken und Taten nicht göttliche Werte reflektieren, wird uns die Analyse des Weltgeschehens im Hinblick auf das Herannahen der Wiederkehr Jesu nichts nützen. Ebenso werden uns unsere Bemühungen um die Verbreitung des Evangeliums vom Reich Gottes nicht angerechnet, wenn wir die ersten Seligpreisungen

Wer war Jesus Christus?

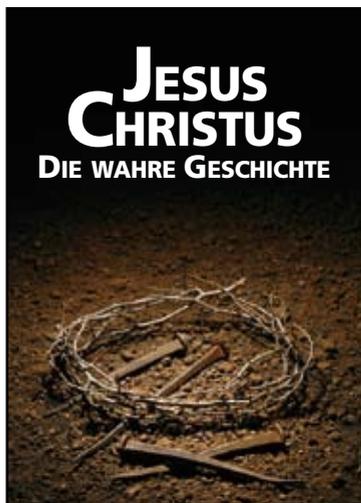


Millionen von Menschen bekennen sich zu Jesus Christus und wännen sich in seiner Nachfolge. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der wahre Jesus der Bibel. Der Jesus, den sie im Sinn haben, ist in Wirklichkeit der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, ein Jesus mit weichen Gesichtszügen und langen Haaren, den die Apostel und ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Die Liste der Gegensätze zwischen dem Jesus der Bibel und dem

Jesus des modernen Christentums ist recht lang. Beispielsweise feiert man heute Jesu Geburtstag am 25. Dezember, obwohl dieses Datum nirgends in der Bibel erwähnt wird. Manche sehen in Jesus sogar den großen Befreier, der die Fesseln der Versklavung des alttestamentlichen Gesetzes gelöst hat. Der wahre Jesus sagte hingegen, man solle nicht denken, dass er gekommen sei, um das Gesetz aufzulösen.

Wie sieht es bei Ihnen aus? Wie gut kennen Sie den wahren Jesus der Bibel? In unserer kostenlosen Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte* stellen wir Ihnen den Begründer des Christentums vor, wie er wirklich war – „der Mann, den niemand kennt“, wie ein britischer Theologe ihn einst nannte.

Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.



CUTE & NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org